

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenchrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 11.

Breslau, 14. März 1884.

13. Jahrgang.

Eine neue Anklage.

Die deutsch-pädagogische Presse und mit ihr die deutsche Lehrermwelt hat eine zweite Aschermittwochsrede zu verzeichnen. Dieselbe erhält für uns dadurch ein besonderes Kolorit, als sie dem Munde eines höheren Schulaufsichtsbeamten, eines Schulrats entfloſſen ist, und sie beansprucht das Interesse der schlesischen Lehrer in ganz besonderem Maße, als der Mann, der sie erdacht, damit einmal der verderbliche Charakter der bösen Lehrerpresse jedermann offenbar werde, viele Jahre an schlesischen Lehrerbildungsanstalten als Lehrer und Leiter gewirkt hat und daher einem großen Teile unseres Leserkreises wohl bekannt ist. Herr Regierungs- und Schulrat Schumann in Frankfurt a. D. hielt im Januar im evangelischen Vereinshause in Berlin einen „wissenschaftlichen“ Vortrag über „die pädagogische Tagespresse“, welcher die schwersten Anklagen gegen dieselbe enthält und in welchem Herr Sch. seine Zuhörer offen zum Kampfe gegen die pädagogische Presse auffordert. Die in dem Vortrage ausgesprochenen Beschuldigungen sind so schwerwiegender Natur, daß wir, um einen Ausdruck des Herrn Schumann zu gebrauchen, „um des Gewissens willen“ uns veranlaßt sehen, unsere Leser mit dem Inhalt des Vortrages bekannt zu machen und daran ein kurzes Wort der Abwehr zu knüpfen. Der „Evangelisch-kirchliche Anzeiger von Berlin“ bringt in Nr. 4 (1884) über den Vortrag folgenden, und wie wir wohl annehmen dürfen, den Ausführungen des Herrn Sch. entsprechenden Bericht:

„Den zweiten wissenschaftlichen Vortrag des Evangelischen Vereins hielt Montag, den 21. Januar, abends 7 Uhr, im Evangelischen Vereinshause, Dranienstraße 106, der Regierungs- und Schulrat Schumann aus Frankfurt über „die pädagogische Tagespresse.“ „Der Lehrer macht die Schule“, mit diesem Satz begann der Vortrag, der ein Spiegelbild der Stimmungen und Bestrebungen des Lehrerstandes gab. Im Jahre 1820 gab es fünf pädagogische Zeitschriften, 1860 an 50, 1883 aber waren es mehr als 100, die nur auf das Volksschulwesen Bezug haben. Die Entwicklung der pädagogischen Blätter hielt von Anfang an Schritt mit der Volksschule. Die lange Reihe der den eigentlichen pädagogischen Stoff behandelnden Schulblätter ist dafür ein Beweis. Will man aber Klagen und Wünsche des Lehrerstandes kennen lernen, so muß man sich an die Lehrerzeitungen halten, die freilich nur eigentlich pädagogische Tagespresse genannt werden können. Dieselbe hängt mit den verschiedenen Lehrervereinen zusammen. Tagesereignisse, Stellung zur Politik, Tageslosungen, Zusammenschluß der Lehrer zu vereintem Handeln im Interesse ihres Standes, das ist ihr Inhalt oder Zweck. Wenige von diesen Zeitungen sind katholisch, evangelisch keine einzige, sofern sie von freien Lehrervereinen ausgehen. — Es giebt freilich auch Nisse innerhalb der sich interkonfessionell nennenden Presse, und eine Minorität emanzipiert sich furchtsam; man trägt sie vorläufig auf Hoffnung, schimpft aber doch gelegentlich auf sie. Der Evangelische Lehrerverein ist solcher Presse ein Dorn im Auge, ebenso die amtlichen Konferenzen an den Seminarien. Möge niemand sich einschüchtern lassen. Jeder Stärke das auf evangelischer Glaubensgrundlage sich erhebende Lehrervereinsleben.

Der Verein der Redakteure pädagogischer Blätter will das Standesbewußtsein der Lehrer stärken und die Standeshere retten. Wer dies am besten versteht, wird am meisten gelobt, und darin liegt unter Umständen ein Lob der pädagogischen Tagespresse. — Aber dicht daneben liegt auch die Gefahr. Man hat es mit einem überreizten Standesbewußtsein zu thun, aus dem meist Standesvorurteile entstehen, sodaß alles durch dieselbe Brille gesehen, nach derselben Schablone behandelt wird. Dabei schilt man z. B. auf Standeschulen, und niemand benutzt sie eifriger als die Lehrer. Die Objektivität der Presse ist verloren. Die Presse macht den Lehrerstand zum ersten Selbstfuchling im Lande und lernt nichts von dem Menschensohn, der zu dienen in die Welt gekommen ist. — Das frühere strenge, warmherzige Lehrertum ward unserm Volk zum Segen und zur Ehre: der jetzt herrschende Geist arbeitet mittelst der pädagogischen Tagespresse am Niedergang des Volkslebens. — Noch wollen diese Zeitungen für den Lehrerstand Bildung, Brot, Freiheit und Anerkennung erringen. Die Bildung wird freilich immer dem Bedürfnis entsprechen müssen. Es kann im Grunde keine Lehrerbildungsfrage geben. Die mit Bitterkeit erörterte Brotfrage ist immerhin wichtig, aber sie wird entsehrlich übertrieben: — ein Kern von Wahrheit bleibt freilich darin; gesetzliche Regelung dieser Sache ist nicht vorhanden. In politischer Beziehung will die pädagogische Tagespresse den Lehrer zum Fortschrittsmann machen. Dafür wurden drastische Belege gegeben. — In Bezug auf Schulaufsicht soll die Lokalschulaufsicht beseitigt, die Aufsicht größerer Kreise durch Fachmänner bewirkt werden. Die Kirche sei die größte Feindin der Schule. Alle, auch die höchsten Schulaufsichtsbeamten, sollten aus ehemaligen Lehrern bestehen. Inzwischen führen die Geistlichen ihr Amt an der Schule mild und treu, und um ihres Gewissens willen. Sie sind Freunde des Lehrers. Mögen sie die pädagogische Tagespresse wenig achten und den jungen Lehrern ihr Interesse nicht entziehen. Ist des Redakteurverbandes Lösung: Kampf gegen das positive Christentum, so seien sie ruhig und mögen festhalten an dem Beruf. Die pädagogische Presse ist ein Kind der Zeit, ein Zeichen der Zeit. Seien wir auf der Hut, rüste sich jeder an seinem Teile an dem Kampfe gegen dieselbe mitzuwirken, zur Erhaltung der christlichen Volksschule.
Br.“

Das sind, wie der Leser sieht, harte, schwere Beschuldigungen, welche der Herr Schulrat über die pädagogische Presse und zugleich auch über die Bestrebungen der Lehrer fällt. Angenommen, derselbe sei von der Richtigkeit seiner Behauptungen überzeugt, so muß es doch befremden, daß er in seiner Stellung diesen Weg wählt, um die Abstellung eines so bösen Übels anzustreben. Der Vortrag ist gehalten worden vor einem Auditorium von Theologen, Offizieren und andern Nichtlehrern, und diese Kreise werden zum Kampfe gegen die Lehrerschaft aufgerufen. Hätte für den Herrn Schulrat, dem doch neben anderem auch ein liebevolles, väterliches Eintreten für die Lehrerschaft obliegt, der Weg des amtlichen Einflusses zur Behebung der vermeintlichen Schäden nicht viel näher gelegen und wäre dieser Weg, der zu Stellen führt, wo volle Einsicht und Verständnis für die besprochenen Verhältnisse vorausgesetzt werden muß, nicht viel mehr geeignet gewesen, zu dem erhofften Ziele zu führen?

Es ist, wie gesagt, charakteristisch, daß der Herr Schulrat es für gut befindet, Gesellschaftsklassen zum Kampfe aufzurufen, bei denen die nötige Information über die wahre Sachlage nicht vorausgesetzt werden kann. Und welches sind nun die hauptsächlichsten Schäden, die der Herr Vortragende an dem Giftbaume der pädagogischen Presse entdeckt hat?

Die genannten Zeitungen können, so behauptet Herr Schumann, „nur uneigentlich pädagogische Tagespresse genannt werden. Tagesereignisse, Stellung zur Politik, Tageslosungen, Zusammenschluß der Lehrer zu vereintem Handeln im Interesse ihres Standes, das ist ihr Inhalt oder Zweck.“ — Daß die pädagogische Presse der Gegenwart sich mit der Stellung zur Politik befaßt, ist uns nicht bekannt, wir weisen dergleichen Artikel zurück. Was der Herr Vortragende sonst noch als Inhalt der pädagogischen Tagespresse bezeichnet hat, das ist unter anderem darin freilich auch zu finden, und nach unserer unmaßgeblichen Ansicht mit Recht. Oder wo sollten die Lehrer wohl sonst etwaige Wünsche, Klagen, Schäden etc., Amt und Schule betreffend, zur Sprache bringen, als in ihren Fachblättern? Und ist es etwa sündhaft, wenn die Lehrer in der Tagespresse sich zu „vereintem Handeln“ ermuntern? Die vor Augen liegenden Resultate dürften doch wohl beweisen, daß durch dieses vereinte Handeln schon viel Segen gestiftet, manche Thräne des Kummeres getrocknet worden ist. Doch was der Herr Vortragende angeführt, ist nur der geringere Teil des Inhalts der pädagogischen Tagespresse. Nicht erwähnt hat er, wie es nach dem Referate den Anschein hat, den Hauptteil der Blätter, und das ist sonderbar. Man sehe sich die pädagogischen Zeitungen an, man nehme unser Blatt zur Hand: jede Nummer enthält ein bedeutendes Quantum pädagogischen Inhalts. Wie viele zeitgemäße pädagogische Themen sind in einem einzigen Jahrgange enthalten! Gewiß, eine ganze Anzahl dieser pädagogischen Tagesblätter enthält einen gediegeneren und reicheren pädagogischen Stoff als manche Schulblätter anderer Art, und wenn das Referat alles enthält, was der Herr Schulrat als Inhalt der pädagogischen Tagespresse bezeichnet hat, dann hat der Herr Vortragende das für uns und die Leser Wichtigste verschwiegen. — „Der Verein der Redakteure pädagogischer Blätter will das Standesbewußtsein der Lehrer stärken und die Standesehre retten.“ Das ist richtig und die pädagogische Presse wird sich dieser Aufgabe wohl auch ferner nicht entziehen. Der noch in der Entwicklung begriffene Lehrerstand muß gerade in dieser Beziehung besonders auf der Hut sein, er muß seine Standesehre hochhalten, nur dadurch kann er allmählich auf den sicheren Boden gelangen, auf dem andere Stände längst stehen.

„Die Presse macht den Lehrerstand zum ersten Selbstsüchtling im Lande und lernt nichts von dem Menschensohne, der zu dienen in die Welt gekommen ist.“ Hier ist eine der schwersten Beschuldigungen des Herrn Schulrat. Weil die Lehrer in ihrer Presse dahin streben, daß ihnen endlich auch das Ihrige zu Teil werde und sie nicht länger in Sorge für sich und die Angehörigen ihres Amtes walten wollen, deshalb sind sie die ersten Selbstsüchtlinge, deshalb lernen sie nichts von dem dienenden Menschensohne. Gewiß, die Lehrer sollen dienen, und sie thun es in ihrer großen Mehrzahl treu und redlich, und ihre Dienste finden, Gott sei Dank, zu ihrer Freude auch noch Anerkennung. „Die deutsche Volksschule verfügt jetzt über einen Lehrerstand an Volksschulen, welcher den höheren Subalternbeamten, und an höheren Schulen, welcher den höheren Verwaltungsbeamten an treuer Zuverlässigkeit und an wissenschaftlicher Ausbildung vollkommen ebenbürtig ist,“ sagt ein anderer hochgeachteter Schulrat.

„Der jetzt herrschende Geist arbeitet mittelst der pädagogischen Tagespresse am Niedergange des Volkslebens.“ In diesem Satze erreichen die Beschuldigungen des Herrn Vortragenden ihren Höhepunkt. Wer wollte es leugnen, daß in der pädagogischen Tagespresse — wie in jedem anderen Blatte — hie und da ein Artikel sich findet, der besser ungedruckt geblieben wäre, ebenso wie zuweilen Vorträge gehalten werden, deren Nutzen fraglich erscheint. Wenn aber obige Behauptung des Herrn Sch. zuträfe, dann wäre es freilich besser, die gesamte pädagogische Tagespresse würde im Feuerofen begraben, denn dann müßte sie geradezu in die gemeingefährlichen Erzeugnisse einrangiert werden. Wir ge-

stehen offen, daß wir die Behauptung des Herrn Sch. nicht fassen.

„Die mit Bitterkeit erörterte Brotfrage wird **entfesslich** übertrieben.“ Diese Behauptung verstehen wir auch nicht. Wer die Besoldungsstatistik unserer Eminenten kennt und wer es weiß, daß ein sehr großer Teil der Lehrer zeitlebens auf ein Minimalgehalt von 800—900 M angewiesen ist, und wer nebenbei ein Herz für die Lehrer hat, der möge entscheiden, wer „entfesslich übertrieben“ hat.

„In politischer Beziehung will die pädagogische Tagespresse den Lehrer zum Fortschrittsmann machen.“ Ist wieder nicht richtig. Die pädagogische Presse hält sich von der politischen Propagandamacherei fern, ihr ist jeder der rechte Mann, dessen Herz warm schlägt für die Schule.

„In Bezug auf die Schulaufsicht soll die Lokalschulaufsicht beseitigt, die Aufsicht größerer Kreise durch Fachmänner bewirkt werden.“ Das ist allerdings etwas, was die pädagogische Presse erstrebt und was alle hervorragenden Pädagogen schon längst fordern. Und ist diese Forderung ein Verbrechen? Wird nicht in allen anderen Ständen die Aufsicht durch Fachleute ausgeübt? Und teilen nicht auch viele hochgeschätzte Geistliche diese Ansicht? Man lese beispielsweise, was der evangelische Pfarrer Freiensehner in „Schwarz-Curtmann, Lehrbuch der Erziehung,“ Seite 76 u. ff. über die Lokalschulaufsicht sagt.

„Die Kirche ist die größte Feindin der Schule. Alle, auch die höchsten Schulaufsichtsbeamten, sollten aus ehemaligen Lehrern bestehen.“ Die pädagogische Tagespresse steht dieser Behauptung unbedingt fern. Nicht der Kirche wird der Vorwurf gemacht, daß sie der Schule feindlich gesinnt sei, sondern denjenigen Geistlichen, die in theologischer Engherzigkeit den zeitgemäßen Forderungen der heutigen Pädagogik abhold sind. Die Schule muß und will mit der Kirche Hand in Hand gehen, nur beansprucht erstere die nötige Freiheit und Selbständigkeit, die ihr eine gewisse Richtung in der Kirche noch immer vorenthalten will. Und der andere Punkt der obigen Behauptung des Herrn Sch.? Nein, Herr Schulrat, zu solchen Ansprüchen versteinern sich die Lehrer wirklich nicht.

„Inzwischen führen die Geistlichen ihr Amt in der Schule mild und treu, und um ihres Gewissens willen. Sie sind die Freunde des Lehrers.“ Gewiß, es giebt viele Geistliche, die ihr Amt an der Schule mit Milde und Treue ausrichten, die sich als wahre Freunde der Lehrer erweisen, und die Lehrer wissen diese Freundschaft zu schätzen. Ob auch Herr Sch. in seinen Ausführungen solche „Milde“ hat walten lassen, sei dem Urteil der Leser überlassen.

Des Redakteurverbandes Lösung ist „Kampf gegen das positive Christentum,“ behauptet endlich Herr Schumann. Das ist eine Anklage, die uns geradezu überrascht und deren Rechtfertigung wir Herrn Sch. anheimgeben müssen. Was der Redakteurverband anstrebt, ist bekannt genug, als daß hier eine Verteidigung geboten erschiene. Wir wollen nicht prahlen mit unserem Christentume, wir können es auch ertragen, „um des Gewissens willen“, wenn man an demselben rütteln will, aber es ist zu bedauern, wenn so schwere Vorwürfe hineingesprochen werden in die nicht orientierte Menge.

„Die pädagogische Presse ist ein Kind der Zeit, ein Zeichen der Zeit,“ sagt Herr Sch. am Schlusse. Nun, wir glauben, auch der Vortrag des Herrn Sch. ist ein Zeichen der Zeit. Seien daher auch wir auf der Hut! Kämpfen wir unentwegt für die Weiterentwicklung der deutschen Schule, lassen wir es uns auch ferner angelegen sein, das Standesbewußtsein der Lehrer zu stärken und an unserem Teile dahin zu wirken, daß der Lehrerstand stets treubereit und ehrenhaft dastehe, und man wird unser ehrliches Wollen und Wirken anerkennen — „um des Gewissens willen.“

△

Blicke auf das Volksschulwesen der außerdeutschen Staaten.

II. Frankreich.

Mit dem 23. März 1882 hat für das französische Volksschulwesen eine neue Ära begonnen. An diesem Tage gab der Senat nach heftigen Kämpfen dem von der Deputiertenkammer angenommenen Gesetze „über den obligatorischen Schulunterricht“ seine Zustimmung.

Dasselbe enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Der Elementarunterricht ist obligatorisch für Kinder beiderlei Geschlechts vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 13. Lebensjahre. Er umfaßt Pflichten- und Staatslehre; Lesen und Schreiben; franz. Sprache und die Elemente der franz. Litteratur; Geographie und Geschichte, namentlich französische; einiges aus der Rechts- und Volkswirtschaftslehre; die Elemente der Naturwissenschaften und der Mathematik und deren Anwendung auf Landwirtschaft, Hygiene, gewerbliche Kunst, Handfertigkeitsunterricht und Gebrauch der Werkzeuge der hauptsächlichsten Gewerbe; die Elemente des Zeichnens, des Modellierens und der Musik; Turnen; für Knaben: militärische Übungen; für Mädchen: weibliche Handarbeiten.

Die öffentlichen Elementarschulen haben jede Woche außer Sonntag einen Tag frei, um es den Eltern zu ermöglichen, ihren Kindern außerhalb der Schulgebäude Religionsunterricht erteilen zu lassen. In Privatschulen ist derselbe fakultativ. In jeder Kommune besteht unter Vorsitz des Maire eine Gemeinde-Schulkommission, die den Schulbesuch zu überwachen und zu fördern hat.

Wenn ein Kind während eines Monats 4 halbe Schultage ohne genügende Entschuldigung fehlt, so wird der Vater oder dessen Stellvertreter auf das Rathaus vor die genannte Kommission gefordert, welche ihm den Wortlaut des Gesetzes in Erinnerung bringt und ihm seine Pflicht vorhält. Erfolgt innerhalb der nächsten 12 Monate nach der ersten Übertretung ein Rückfall, so verfügt die Schulkommission vierzehntägigen Anschlag an die Rathhausthür, enthaltend Namen und Stand der verantwortlichen Person, sowie Angabe des gegen sie vorliegenden Thatbestandes. Bei nochmaligem Rückfalle kommen die gesetzlichen Polizeistrafen in Anwendung.

Diejenigen Kinder, welche ihren Unterricht in der Familie erhalten, müssen vom Ende des zweiten Jahres der Schulpflichtigkeit an alljährlich vor einer staatlich bestellten Kommission ein Examen bestehen, welches sich auf die Lehrgegenstände der entsprechenden Altersstufen der öffentlichen Schulen erstreckt. Wird das Ergebnis der Prüfung für ungenügend und keine Entschuldigung für genügend erachtet, so werden die Eltern angewiesen, ihr Kind innerhalb acht Tagen in eine Staats- oder Privatschule zu schicken.

Im Auslande hat dieses Gesetz übrigens nicht in allen seinen Bestimmungen Anerkennung gefunden, auch auf liberaler Seite nicht. So bemängelte das „Elßaß-Lothringische Schulblatt“ mit Recht, daß der Lehrer zum reinen Staatsdiener gemacht werde und an Stelle des Religionsunterrichts, namentlich des geschichtlichen, nur der in der Moral treten solle. „Wir befürchten, man werde in Frankreich zu spät einsehen lernen, daß die radikale Entfernung des Religionsunterrichts aus der Volksschule der Schule selbst, den Lehrern und den Kindern, dem Volke und der Republik einen tiefen, unheilbaren Schaden beigebracht hat.“

Daß aber die französische Regierung große Anstrengungen zur Hebung des Volksschulunterrichts auf der Grundlage des neuen Gesetzes macht, muß anerkannt werden. Wurden doch gleich nach Erlaß desselben zur Errichtung neuer Schulhäuser über 5 Millionen Franks Subventionen gewährt und fast ebenso hohe Anlehen der Gemeinden zu gleichem Zwecke genehmigt. „Man soll nicht sagen können, daß in Frankreich eine einzige Gemeinde der Schule entbehre, weil sie des Geldes ermangelte,“ so ließ sich der Minister Ferry in einem Dekrete vernehmen.

Im weiteren erwähnen wir noch einige andere Gesetze und Verfügungen aus der neuesten Zeit.

Keine Volksschule (école primaire) soll mehr als 6 aufsteigende Klassen haben, jede Klasse wenn irgend möglich nicht über 50 Schüler zählen. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden ist pro Klasse auf 30 festgesetzt. Für das vorschulpflichtige Alter dürfen Vorklassen (classes enfantines) errichtet werden.

Die Lokalschulinspektion ist aufgehoben, den Geistlichen das ihnen seit 1850 zustehende Recht zur Inspektion, Überwachung und Leitung des Elementarunterrichts in den öffentlichen und privaten Schulen ausdrücklich genommen. Dürfen die betreffenden Religionsdiener, wie oben schon angedeutet, doch nicht einmal den Religionsunterricht im Schulgebäude erteilen. Die Beaufsichtigung der Schulen liegt staatlichen, akademisch gebildeten Inspektoren ob, von denen jeder die Schulen seines Aufsichtskreises jährlich zweimal be-

suchen soll. Freilich zählt jeder dieser 433 Bezirke (Paris ist in diese Zahl nicht mit eingeschlossen) gegenwärtig noch ca. 150 Schulen, jedoch soll diesem Übelstande möglichst bald abgeholfen werden.

Durch Dekret des Präsidenten der Republik vom Juli 1882 ist die Errichtung von Schulbataillonen in den Elementar- und Mittelschulen angeregt worden. Jede dieser Anstalten, sofern sie mehr als 200 Zöglinge von mindestens 12 Jahren zählt, kann ein solches Schulbataillon auf Grund einer Ermächtigung des Präfekten ins Leben rufen. An der Spitze dieser Truppe, die in 4 Kompagnien einzuteilen ist, stehen ein Ober- und ein Hilfsinstrukteur, welche von der Militärbehörde ernannt werden. Mindestens ein Lehrer muß den täglichen Übungen beimohnen. Als Waffe darf nur ein eigens zu diesem Zwecke hergestelltes Gewehr benützt werden, welches drei große Vorzüge besitzt: es ist für die jugendlichen Helden nicht zu schwer, enthält den gesamten Mechanismus des modernen Kriegsgewehrs und — geht nicht los. Die Zöglinge über 14 Jahre sollen aber doch auch im Scheibenschießen geübt werden, — wahrscheinlich mit einem anderen Gewehre.

Neben diesen kriegerischen Übungen wird aber auch das eigentliche Turnen nicht vernachlässigt. Alljährlich finden an allen Normal-schulen (Seminarien) während der Ferien Turnkurse für bereits amtierende Lehrer statt. Die Lehrer der Landgemeinden, welche den größten Eifer zeigen, sollen prämiert werden, und in jedem Kantone soll stets derjenigen Schule, welche sich im Turnen am meisten auszeichnet, die für diesen Zweck besonders gestiftete Fahne auf ein Jahr anvertraut werden.

Die Pfllege und Förderung der Schulsparkassen, welche in Frankreich schon seit langer Zeit bestehen, wird den Lehrern dringend anempfohlen. Im Jahre 1880 waren in diese Kassen 4½ Mill. Franks eingezahlt.

Auch den Fortbildungsschulen wendet der Minister seine Aufmerksamkeit zu. Dieselben sollen umfassen: 1. Elementarkurse, ausschließlich für Analphabeten bestimmt. 2. Fach- oder Ergänzungskurse für solche junge Leute, welche den in der Schule genossenen Unterricht fortzusetzen wünschen. 3. Öffentliche Vorlesungen und Vorträge. Die öffentlichen Lehrer und Lehrerinnen erhalten für jeden erwachsenen Analphabeten, den sie zum Lesen, Schreiben und Rechnen bringen, eine Remuneration von 25 Fr., für jeden erwachsenen Schüler, der ihre Fach- oder Ergänzungskurse regelmäßig besucht, eine solche von 15 Fr.; doch soll die Gesamtsumme dieser letzteren Remunerationen 150 Fr. p. a. nicht übersteigen.

Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare (écoles normales) zählte man im Jahre 1879 zusammen 79. Über die Aufnahme- (Präparanden-) Prüfung sind folgende Bestimmungen getroffen worden: In der schriftlichen Prüfung haben die Aspiranten zu liefern: 1. Ein orthographisches Diktat von 20 Zeilen. 2. Eine Schönschrift in verschiedenen Buchstabenformen, 10 Zeilen. 3. Einen Aufsatz (eine Erzählung, ein einfacher Brief oder eine moralische Erzählung). 4. Die Lösung einiger Rechenaufgaben mit ganzen, gebrochenen und Dezimalzahlen und die Erklärung einer Regel. 5. Eine Zeichnung. Diese Aufgaben werden vom Minister selbst ausgewählt. Die mündliche Prüfung, während welcher die Bewerber im Seminar Kost und Wohnung erhalten, erstreckt sich auf französische Sprache, Rechnen und metrisches System, die Elemente der Geographie und Geschichte Frankreichs, auf Musik, Gesang und Gymnastik. Jeder Prüfling muß in jedem Fache mindestens ½ Stunde geprüft werden. Zum Schluß muß derselbe innerhalb ½ Stunde einen schriftlichen Bericht über eine von einem Seminarlehrer abgehaltene Lehrstunde abfassen.

Die Anstellung der Lehrer im öffentlichen Schuldienste geschieht zunächst nur provisorisch. Erst nach einer mindestens zweijährigen erfolgreichen Lehrthätigkeit erfolgt die definitive Anstellung.

Die Seminaristen und Lehrer dürfen nur ein Jahr im stehen-den Heere dienen, ohne die Verpflichtung zu haben, für Equipierung und Erhaltung selbst zu sorgen. Dieselbe Vergünstigung genießen übrigens, nachdem das Institut der Einjährig-Freiwilligen wieder abgeschafft worden ist, alle diejenigen jungen Männer, welche sich einem „gelehrten Berufe“ widmen.

In Bezug auf die Besoldungen werden die Lehrer und Lehrerinnen in 5 Gehaltsklassen eingeteilt. Die Lehrer erhalten in

den einzelnen Klassen beziehungsweise 1000, 1200, 1500, 1800, 2100 Fr.; die Lehrerinnen in denselben Klassen 200—300 Fr. weniger. Nach je 5 Dienstjahren erfolgt ein Aufsteigen in die nächsthöhere Gehaltsstufe. Wer sich aber ein höheres Bestallungsdiplom (z. B. als Professor an einer Normalschule) erwirbt, erhält sofort eine besondere Zulage von 100 Fr.

Daß jedoch die Leistungen der Volksschule Frankreichs gegenwärtig noch manches zu wünschen übrig lassen, geht aus dem Berichte eines Schulinspektors hervor, welchen kürzlich die „Republique française“ mit dem Bemerkten veröffentlichte, daß diese Auslassungen auf die meisten französischen Schulen Anwendung fänden: „Die Volksschulklassen lassen zu wünschen übrig. Es ist ein trauriges Schauspiel, die kleinen Kinder vollständig müßig sitzen zu sehen. Wenn man die Lehrer nach dem Grunde dieser nachteiligen Müßigkeit fragt, so ist die Antwort unabänderlich dieselbe: „Soeben hat die Lese- oder Schreibstunde aufgehört, sofort wird die Schreibstunde beginnen.“ Man hat gearbeitet — man wird arbeiten. Thatsache ist, daß wir allzuoft gerade dann ankommen, wenn nicht gearbeitet wird. Und wenn man die Kinder um die einfachsten Dinge fragt, um den Namen des Wochentages, des Monats, wieviel Finger die Hand hat und dergl., so ist es leicht, aus ihrem Stillschweigen oder aus ihren mühsamen Antworten zu ersehen, daß ihre Intelligenz wenig geweckt ist, wenig in Bewegung zu sein pflegt. Ist es nicht traurig, daß diese Kinder, die ohnehin nur kurze Zeit in der Schule zubringen, einen großen Teil der kostbaren Zeit verlieren? Unbeweglich auf ihren Bänken, ohne Vorteil für ihre physische wie für ihre geistige Entwicklung, werden sie sogar mit Widerwillen gegen das Lernen erfüllt, und es wird ein Übel angerichtet, das vielleicht unheilbar ist.“

Zu denken giebt auch folgende Stelle aus einem Berichte des Schulinspektors des Departements Rhone: „Das Anwerben des Lehrpersonals ist schwierig. Im großen und ganzen gehört die Mehrheit der Lehrer und Lehrerinnen der Provinz an und der größte Teil von ihnen sollte sich glücklich schätzen, im Schulwesen der zweiten Stadt Frankreichs zu wirken. Und dennoch ist das Mißbehagen ein allgemeines. Nur ausnahmsweise begegnet man Volksschullehrern oder Lehrerinnen, welche mit ihrem Schicksale zufrieden sind. Sie sind fast alle beengt, verlegen, gekümmert, mürrisch, eifrig. Man fühlt, daß sie Leiden in sich verschließen, welche jeden Augenblick bereit sind herauszuplätzen, Wünsche und Bedauern, welche sie nicht zu äußern wagen. Die Ortsbehörde sollte auf Mittel fassen, die Ursache dieses Zustandes, welcher von größtem Schaden für die Schulinteressen des Departements werden könnte, zunächst zu ergründen und dann zu beseitigen.“

In den Akten: „Halbtagschule contra Vollschule“.

Als ich vor 36 Jahren mein Amt hier antrat, hatte ich circa 80 bis 90 Kinder in ungeteilter Klasse zu unterrichten, also vom 6. bis 14. Jahre; im Lesen und Schreiben mit 4, im Rechnen mit 6 verschiedenen Abteilungen. Ich kann sagen, daß ich mit großer Lust in diese Arbeit eintrat und mich mit Eifer ins Zeug legte, weil ich hoffte, ich müßte etwas vor mich bringen und Fleiß und Eifer könnten alle Übel überwinden. Aber ich nahm bald wahr, daß die Erfolge mit meinen Mühen und mit meiner Arbeit in schreiendem Widerspruch standen und hinter meinen Erwartungen weit zurückblieben. Ich glaubte, bessere Erfolge erzwingen zu können, und arbeitete über meine Kräfte, bis sie anfangen, mir den Dienst zu versagen. Ich fühlte, daß ich um der Selbsterhaltung willen dies nicht so fort treiben dürfe und daß eine Änderung geschehen müsse, trug auf Einrichtung der „Halbtagschule“ an und sprach dabei die zuverlässigste Hoffnung aus, daß ich mir getraue, bei dieser Einrichtung weit bessere Resultate zu erzielen.

Ich wurde abgewiesen. — Ich wiederholte meinen Antrag dringender und verpflichtete mich, anstatt wöchentlich 26 Unterrichtsstunden deren täglich 7, also 42 wöchentlich, zu erteilen. Auch dies Gefuch wurde abgelehnt.

Glücklicher Weise vermehrte sich zu derselben Zeit meine Schule um einige Kinder und es fehlte an Raum in der Schule. Diesen

Umstand benutzte mein mir freundlich gesinnter Revisor recht ausgiebig zu einem erneuten Antrage betreffs Einrichtung der Halbtagschule, die denn auch ins Leben trat.

Wenige Jahre nachher hatte sich die Schülerzahl von 90 bis auf 170 gehoben, die ich nun seit 25 Jahren in Halbtagsunterricht in wöchentlich 38 (im Winter 34) Stunden unterrichtet habe. Trotz der um 12 resp. 8 Stunden wöchentlich vermehrten Unterrichtszeit habe ich mich dennoch dabei wieder erholt und bin rüstig und frisch geblieben, während mich die 26 Stunden in der ungeteilten Volksschule nicht bloß um alle Lust und allen Mut, sondern auch beinahe ums Leben gebracht hatten, so aufreibend ist diese Arbeit.

Hinsichtlich der Erfolge kann ich mit gutem Gewissen konstatieren, daß ich in der ungeteilten Schule bei 80 bis 90 Kindern nicht annähernd das erzielt habe, was ich jetzt bei 170 bis 175 Kindern in der geteilten Schule erreiche.

Wer hiernach noch der ungeteilten Schule das Wort reden kann, der mag's auch verantworten, wenn er's kann. Wir sind aber noch nicht am Ende.

An vielen Schulorten besteht die Einrichtung, daß die Kinder noch aus 2 bis 3 oft mehr als eine Viertelmeile entfernten Nachbarorten dahin zur Schule kommen. Zwischen dem Schluß der Vormittagschule um 11 oder 12 Uhr und dem Anfange der Nachmittagschule um 1 Uhr bleibt diesen auswärtigen Kindern nicht so viel Zeit, um zum Mittagbrot nach Hause gehen zu können; sie bleiben also am Schulorte und verzehren da ihr Mittagbrot, welches gewöhnlich nur aus einigen Brotschnitten besteht. Diese Kinder haben also das ganze Jahr mit Ausnahme der Sonntage, niemals ein ordentliches warmes Mittagbrot, auch im Winter nicht, nach dem Spruche: „Pfleget des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.“

Und während die Kinder da drüben am Schulorte in der Mittagszeit allerlei Unfug und Mutwillen üben, weiß die arme Mutter daheim nicht, wie sie mit der sich gerade in dieser Tageszeit drängenden Arbeit fertig werden soll, weil die eigenen Kinder abgehalten sind, ihr auch nur den geringsten Handgriff abnehmen zu können.

Darf es dann bedauern, wenn infolge solcher Einrichtungen die Leute anstatt mit Dank und Liebe nur zu oft mit Unwillen auf die Schule blicken?

Ja, meine Herren, greifen Sie doch hinein ins volle wirkliche Volksleben: es ist, wo man es auch packt, recht interessant, aber zuweilen sehr ungemütlich.

Aber nach der Schablone rechnet man wohl so: „5 Stunden sind mehr als 4 oder 3, und wenn ein Kind 5 Stunden die Schulbank drückt, so muß es natürlich mehr lernen, als bei 3 oder 4 Stunden.“ Gegen einen solchen Fundamentalsatz läßt sich nicht aufkommen. — Warum lächeln Sie noch, Herr Kollege?

W o s e n s c h a u.

Die in der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. d. M. stattgehabte Debatte über den Lehrer-Etat resp. über die bevorzugte Stellung der Lehrerinnen nahm den erwarteten Verlauf. Der Stadtverordnete Hauske regte durch eine von warmer Sympathie für die berechtigten Forderungen der Lehrerschaft zeugende Rede die Gelegenheit zu erneuter Besprechung an, während der Herr Vorsitzende der Versammlung Mühe hatte, durch die bekannten oft wiederkehrenden Hammerschläge wenigstens eine normale Unruhe herzustellen, worauf der Chef der städtischen Schulverwaltung die von dem größten Teil der Stadtväter nicht gehörten Ausführungen des Vorredners zu widerlegen suchte, was wiederum zur Folge hatte, daß die Versammlung in dieser Beziehung alles in bester Ordnung fand und — schwieg. Es ließe sich über dieses beredete Schweigen unendlich viel sagen; wir können uns dasselbe psychologisch gerade so erklären, wie beispielsweise die vielleicht verwandten Motiven entspringende Beredsamkeit der Stadtväter in der — Schlachthoffrage. Wird es die Lehrerschaft nun endlich glauben, daß sie von der Sache nichts versteht und gegen ihren eigenen Vorteil sich wendet, wenn sie eine Änderung der bestehenden Verhältnisse wünscht? Das gegenwärtige Avancement der Lehrer ist ja nach dem Zeugnis des Herrn

Schulrat ein glänzendes! Wir fügen hinzu, so glänzend, daß Breslau selbst von manchen Mittelstädten der Provinz bald überholt sein wird. Wir sind wirklich gespannt, ob und was man in den beteiligten Kreisen nun zu thun gedenkt. Man wird, ehe eventuell zu weiteren Schritten übergegangen wird, klug thun, sich erst über den genauen Wortlaut des zu dieser Sache in der betreffenden Sitzung Gesprochenen zu informieren. Bis dahin wollen auch wir die Angelegenheit einstweilen auf sich beruhen lassen.

Aus den Debatten über den Kultusetat im Abgeordnetenhanse.

(Nach dem stenographischen Bericht.)

Abgeordneter Ricker: Meine Herren, ich will die Debatte nicht sehr verlängern, ich finde, daß wir in der That alle Veranlassung haben, bei unserer Geschäftslage unsere Ausführungen so kurz wie möglich dem Hohen Hause vorzutragen. Ich würde überhaupt an dieser Stelle das Wort nicht ergriffen haben, wenn nicht Herr v. Zedlitz mir einigen Anlaß dazu gegeben hätte durch seine längeren Ausführungen über das Schuldotationsgesetz. Ich gebe ja zu, daß das in engerem Zusammenhange mit dem Etat steht, wie manches, was in diesen Tagen hier verhandelt ist; indessen wird ihn doch die Antwort des Herrn Ministers wohl davon überzeugt haben, daß es etwas Mißliches ist, die Frage in der Ausführung, wie er es gethan hat, zu behandeln, bevor das Gesetz selber uns vorliegt. Im übrigen hätte ich manches über sein Steuerprogramm zu sagen. Es war mir interessant — in gewissem Sinne habe ich mich darüber getreut — daß er die Mittel zur Durchführung des Schuldotationsgesetzes aus dem Spiritus, dem Schnaps ziehen will. Bisher war bekanntlich der Spiritus ein Objekt, an welches die Herren auf der rechten Seite nicht recht heranwollten. In des glaube ich, daß wir heute noch nicht näher darauf eingehen können.

Nur noch eine Frage an Herrn v. Zedlitz, und ich bitte ihn um Antwort. Er hat nämlich dem Abgeordneten Knörcke gegenüber gesagt, daß derselbe allerdings anerkannt habe, daß die Ausführung des Schuldotationsgesetzes Geld erfordern würde, aber es sei von dieser Seite und zwar von einem andern Redner, im Gegensatz zu Herrn Knörcke, das Wort gesagt: dieser Regierung keinen Groschen! Ich glaube, sein Gedächtnis täuscht Herrn v. Zedlitz; jedenfalls bitte ich ihn, den Namen des Redners von unserer Seite zu bezeichnen und auch die Zeit, wann dieses mir gänzlich unbekanntes Wort gefallen ist. Ich glaube, er denkt an eine andere Zeit und an einen anderen Auspruch, der so ähnlich gelungen hat, aber mit der Schuldotations in durchaus keinem Zusammenhange steht. Darüber möchte ich ihn, wie gesagt, um eine Erklärung bitten.

Der Herr Minister, den ich leider nicht sehe — (Zuruf) also er ist doch da — hat geglaubt, die misanthropische Stimmung des Kollegen Knörcke dadurch zu vertreiben, daß er ihm ein Blatt Papier von weitem gezeigt hat. Ich will über die Form dieser Antwort mit dem Herrn Minister nicht rechten (Unruhe rechts) — ich will mit ihm darüber nicht rechten; das aber, glaube ich, würde vielleicht zweckmäßiger gewesen sein, das Blatt auf dem Tische liegen zu lassen und lieber gar keine Antwort zu geben. Das ist meine Meinung. Ich weiß nicht, was die Antwort eines Ministers soll, der einem Abgeordneten sagt: um deine Unruhe zu verschrecken, will ich dir hier einen Gesetzentwurf zeigen, da ist er. Ich will dem Herrn Minister auch eine Antwort geben. Es gab eine Zeit, wo wir ein Gesetz, welches ein preussischer Minister ausgearbeitet hatte, nicht bloß von weitem gesehen, sondern sogar gelesen haben, das war das Gesetz des Herrn Finanzministers Bitter über die Steuerreform. Trotzdem hat dieses Gesetz niemals das Licht der Welt erblickt. Ich weiß nicht, in welchem Stadium dieses uns von weitem gezeigte Gesetz ist, aber wir haben in dieser Beziehung trübe Erfahrungen gemacht.

Ich will nicht wünschen, daß den Lehrern und den Gemeinden die Wohlthaten, die in diesem Gesetz angeblich enthalten sein sollen, auch nur von weitem gezeigt werden. Ich will wünschen, daß das Gesetz nicht liegen bleibt, sondern daß es recht bald an das Haus kommt, damit wir von dem Inhalt Kenntnis nehmen. Ich glaube, wir haben lange genug jetzt gewartet. Seit 4 oder 5 Jahren wird uns andauernd von den staatlichen Autoritäten erklärt, daß diese Frage einer Lösung bedürfe, daß die Regierung andauernd damit beschäftigt sei, diese Lösung in einem Gesetz vorzubereiten.

In zwei Thronreden ist uns dies Gesetz angekündigt. Wir sind jetzt wieder 3 Monate beinahe versammelt, oder 2½, und das Gesetz wird uns erst von weitem gezeigt. Ist denn der Herr Kollege v. Zedlitz wirklich der Meinung, daß, wenn dieses Gesetz nach Wochen endlich hier nach dem Abgeordnetenhanse kommt, wir dann diese schwierige Materie hier noch in dieser Session erledigen können? Meine Herren, darüber sind wir doch wohl alle einig, daß es ein sehr schwieriger Gegenstand ist, denn sonst würde doch die Regierung nicht soviel Zeit dazu gebraucht haben. Hier, fünf Jahre arbeitet sie daran und kommt nicht zu stande. Ich hoffe, man wird uns nicht zumuten, daß, was die Minister in Jahren nicht fertig bekommen haben, wir nun in ebensoviel Wochen erledigen sollen. Nein, meine Herren, diese Frage will gründlich nach allen Richtungen hin erwogen sein, und ich hoffe auch, Herr v. Zedlitz wird mit uns darin einverstanden sein, daß sich solche Dinge nicht übers Knie brechen lassen.

Dann komme ich nun zum Etat. Meine Herren, was hilft denn das den Berechtigten, wenn jetzt ihnen gesagt wird, daß wir in dieser Session das Gesetz noch bekommen, und über den Inhalt kein Wort verlaute. Hier spielen höhere Interessen, meine Herren. Wir wünschen, daß wenigstens in diesem Etat der eine Punkt seine Erledigung findet, der wahrhaftig doch

eine traurige Angelegenheit ist, peinlich für die Minister, peinlich für alle Seiten dieses Hauses, und das ist die Frage der Pensionierung der Lehrer. Meine Herren, ich habe wirklich die Hoffnung gehabt, daß nach der Annahme des Antrages Bennigsen in der vorigen Session die königliche Staatsregierung dem Wunsche des Hauses insofern Rechnung tragen würde, daß sie die geringe Summe in den Etat einsetzte, um die Minimalpension, wenn auch nur auf 600 M zu bringen. Die Antwort, welche der Herr Minister v. Scholz uns damals gab, hat mich gleich befürchten lassen, daß es so kommen würde, wie es gekommen ist, daß nämlich auch an diesem Punkte Vorspann geleistet werden soll für die Reichssteuerreform. Ich habe das damals sofort dem Herrn Minister v. Scholz gesagt. Empfinden Sie denn das Traurige, das Unhaltbare dieses Zustandes nicht? Könnten Sie nicht sagen: wir wollen wenigstens an diesem Punkte Abhilfe schaffen, ehe die schwierige Materie im ganzen geregelt ist? Der Herr Minister oder sein Kommissar hat uns im vorigen Jahre erklärt, daß die Pensionsfonds im Etat ausreichen, daß die Regierung keine Gelegenheit hätte, mehr zu verwenden. Dieser Auspruch steht aber in direktem Widerspruch mit den Thatfachen, die aus dem Lande berichtet werden. Wir sind im stande, dem Herrn Minister eine Verfügung der Regierung in Gumbinnen zu zeigen, durch welche sie einem Manne, der wohl einen Anspruch hätte auf eine höhere Pension, dieselbe zu gewähren ablehnte mit Rücksicht aus Mangel an Fonds. Ja, meine Herren, da muß doch irgend ein wunder Punkt sein in dieser Verwaltung. Wie kommt es denn, daß angesichts solcher Antwort, wenn wir die Übersichten der Ausgaben und Einnahmen bekommen, diese nachweisen, daß 20 000 bis 30 000 M erspart sind, daß nicht einmal die bewilligten 700 000 M ausgegeben werden? Meine Herren, wir können uns dabei nicht beruhigen, und ich wundere mich, daß der Herr Minister keine Veranlassung gefunden hat, in dieser Frage, die ihn mindestens doch ebenso interessieren müßte wie das ganze Land, schon in diesem Etat mehr zu thun. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß man bezüglich eines Lehrers, wenn er pensioniert ist, nachfragt, wieviel Kinder er hat, ob die Kinder vielleicht auch so leben können, ohne daß man dem Lehrer die wohlverdiente Pension giebt, ob und wieviel Vermögen er hat etc. Meine Herren, das ist gegen die Grundsätze der preussischen Verwaltung von jeher gewesen, man hat die Beamten stets gleich behandelt, und es sind doch wahrhaftig 600 M ein Minimum für einen emeritierten Lehrer. Wir wollen wenigstens unsererseits nichts dazu beitragen, derartige traurige Zustände weiter zu erhalten, wir wollen nicht abwarten, bis die schmerzlichen Verhandlungen, die in Aussicht stehen, erledigt sind, und obgleich ich den Standpunkt bei der Etatsberatung teile, daß ich nur in ganz ausnahmssweisen Fällen einen Antrag auf Erhöhung einer Position gegen die Regierung einbringen möchte, so halte ich mich doch bei dieser Sache in meinem Gewissen für verpflichtet, wenigstens zu versuchen, was die Regierung aus ihrer eigenen Pflichterfüllung nicht gethan hat, und ich erkläre daher jetzt schon, daß wir bei Titel 29 — und ich hoffe, daß das Zentrum uns unterstützen wird — einen Antrag einbringen werden, die Summe von 700 000 M um 100 000 M zu erhöhen, damit endlich den schreienden Übelständen in etwas abgeholfen wird.

Was die Alterszulagen betrifft, so werden wir es der dritten Lesung vorbehalten müssen, eventuell weitere Anträge in dieser Beziehung zu stellen.

Korrespondenzen.

△ **Breslau.** [Ueber die viel besprochene „Ministerkrisis“] sind die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. Es scheint aber zweifellos zu sein, daß sich die vorhandenen Differenzen in erster Linie auf das Schulgesetz beziehen. Bei demselben ist aber, wie berichtet wird, der Finanzminister in viel hervorragender Weise beteiligt als der Kultusminister. Von einer Erschütterung der Stellung des Herrn von Götler, könne daher keine Rede sein, unsicher aber sei unter diesen Umständen das Schicksal des Schuldotationsgesetzes. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Meldungen einzelner Blätter von dem nahe bevorstehenden Rücktritte des Kultusministers als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend. In amtlichen Kreisen liege nichts vor, was der Nachricht als Unterlage dienen könnte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt deshalb, nicht fehl zu gehen, wenn sie annimmt, daß in jenen Gerüchten nur Wünsche und Parteibestrebungen zum Ausdruck gelangten. Die „Nat. Ztg.“ äußert sich hierzu folgendermaßen: „Die Nachrichten über Differenzen innerhalb des Staatsministeriums bezüglich des Schuldotationsgesetzes können dahin richtiggestellt werden, daß Fürst Bismarck den von dem Staatsministerium gutgeheißenen Entwurf ablehnt. Fürst Bismarck findet die Zahlenangaben über die zu übernehmenden Lasten nicht präzise genug und besorgt, durch eine Engung im Sinne des Entwurfes ihm nächststehende Pläne zu gefährden. Es ist indessen nicht genau, wenn die Spitze der Differenz als gegen den Kultusminister von Götler gerichtet bezeichnet wird, derselbe ist vielmehr fortwährend persona grata in Friedrichsruhe. Vielmehr macht, wie glaubwürdig verlautet, Fürst Bismarck in erster Linie für den Beschluß des Staatsministeriums dessen Vicepräsidenten, den Minister des Innern von Puttkamer, verantwortlich, durch den sich Fürst Bismarck auch anderweitig gekreuzt erachtet, und hat es den Anschein, als wolle sich der sehr tiefgehende Incidenzpunkt nach dieser Seite auswaschen.“

△ [Das Ende vom Liede.] Es wird jetzt, so schreibt die „Schles. Ztg.“, allseits versichert, daß infolge der zwischen dem Fürsten Bismarck und den beteiligten Ressortministern zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten, die mit Bestimmtheit angekündigte Vorlage des nun seit Wochen fertigen Schuldotationsgesetzentwurfes diesmal noch nicht erfolgen solle. Die

Post“ bemerkt zu dieser unliebsamen Verzögerung mit Bedauern: „... Die Nichteinbringung des Entwurfes ist unter jedem Gesichtspunkt so unerwünscht als möglich. Das Schuldotationsgesetz entspricht einem so dringenden Bedürfnis, sowohl nach der rechtlichen als nach der wirtschaftlichen Seite, daß sein baldiges Zustandekommen, ganz abgesehen von seinen Beziehungen zu der Reichssteuerreform und zu dringenden Einzelfragen, wie Pensionen und Reliktenwesen der Volksschullehrer, im höchsten Grade gewünscht werden muß. Unbereits bietet die Materie so erhebliche Schwierigkeiten, namentlich organisatorischer Natur, daß schwerlich beim ersten Anlauf ein befriedigendes Resultat erzielt werden wird. Die Befürchtung liegt daher nahe, daß im Laufe der Legislaturperiode das Schuldotationsgesetz nicht mehr zustande kommt, und zwar umso mehr, als die letzte Session als solche erfahrungsmäßig wegen der stark sich geltend machenden Wahlrückzichten ungleich minder geeignet ist, große legislatorische Aufgaben zu lösen als die vorangehenden. Auch für die Autorität der Regierung ist es nicht gerade günstig, wenn diese so sicher angekündigte Vorlage dennoch ausbleibt.“

— [Ferienordnung.] Die Ferien für die hiesigen Schulen pro 1884 sind wie folgt festgesetzt worden: a) für die höheren Lehranstalten incl. Mittelschule und Privat-Vorbereitungsanstalten: 1. Osterferien: Schluß am Sonnabend, den 5. April, Schulanfang am Montag, den 21sten April; — II. Pfingstferien: Schluß am Freitag, den 30. Mai, Schulanfang am Donnerstag, den 5. Juni; — III. Sommerferien: Schluß am Freitag, den 4. Juli, Schulanfang am Mittwoch, den 6. August; — IV. Michaelisferien: Schluß am Mittwoch, den 1. October, Schulanfang am Montag, den 13. October; — V. Weihnachtsferien: Schluß am Sonnabend, den 20. Dezember, Schulanfang am Montag, den 5. Januar 1885. — Für die Elementarschulen ist der Schluß bzw. Schulanfang auf folgende Tage festgesetzt: ad I.: Dienstag, den 8. April, bzw. Montag, den 21. April; — ad II.: Freitag, den 30. Mai, bzw. Donnerstag, den 5. Juni; — ad III.: Sonnabend, den 5. Juni, bzw. Montag, den 4. August; — ad IV.: Sonnabend, den 27. September, bzw. Montag, den 6. October und ad V.: Sonnabend, den 20. Dezember, bzw. Sonnabend, den 3. Januar 1885.

— [Bestätigung.] Nach der „Schles. Volksztg.“ hat die königliche Regierung die Wahl des Herrn Dr. Handloß zum iah. Stadtschulinspektor unterm 6. Februar cr. genehmigt und sind infolge Verfügung des hiesigen Magistrats vom 1. April ab alle bisher an Herrn Dr. Höhn ein gereichten Listen zc. an den neuen Stadtschulinspektor einzufenden.

[Personalien.] Die „Schles. Ztg.“ bringt ein Verzeichnis der an den hiesigen evangelischen Schulen neu anzustellenden Lehrer. Es treten danach zu Ostern in Dienst: Carl Dziadek aus Constadt bei der Schule 15, Klasse 6 (Matthiasstraße 50a), Paul Fischer aus Lawaldau bei Schule 16, Klasse 6 (Nikolaistraße 63), Paul Fiesel aus Neudorf bei Schule 27, Klasse 6 (Kirchstraße 1/3), August Göder aus Groß-Kniegnitz bei Schule 19, Klasse 6 (Klosterstraße 58), Carl Heinrich aus Langenbielau bei Schule 50, Klasse 6 (Nikolaistraße 63), Carl Lachmann aus Wülfelbrie bei Schule 47, Klasse 6a (Roienstraße 2), Paul Lube aus Mittelhammer bei Schule 12, Klasse 6 (Matthiasstraße 1c), Eduard Maize aus Klink bei Schule 26, Klasse 6 (Kirchstraße 13/14), Oscar Schmidt aus Verdingame bei Schule 44, Klasse 6a (Uferstraße 34/35), Gustav Scholz aus Kleto bei Schule 37, Klasse 6 (Löschstraße 22), Hermann Scholz aus Dels bei Schule 5, Klasse 6 (Paradiesstraße 3), Bruno Tilgner aus Klein-Peterwitz bei Schule 36, Kl. 6 (Neue Kirchstraße 15) und Eduard Winkler aus Lubinitz bei Schule 42, Klasse 6b (Neudorfstraße 45).

Die bisherigen Hauptlehrer Herrmann Wiedermann und Albert Tiedtke sind zu Direktoren und die Lehrer Berthold Schimpfke, Ernst Kuehl und Julius Kador zu Hauptlehrern an den hiesigen evangelischen Elementarschulen ernannt worden. Die Herren Rektor Peucker und Hauptlehrer Trappenberg werden pensioniert.

— [Vereinigung Breslauer evangelischer Lehrer.] Die am 7. d. M. im Café restaurant unter Vorsitz des Direktors Speck stattgehabte 21. allgemeine Versammlung war von nahezu 100 Teilnehmern besucht und nahm einen anregenden, von erfreulicher Einmütigkeit getragenen Verlauf. Aus dem durch den Vereinsassessor Herrn Kunz erstatteten Rechnungsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr ist hervorzuheben, daß sich an den laufenden Beiträgen 248 Lehrer beteiligt haben; die Beitragsquote betrug 82,50 M. Den vorjährigen Bestand eingerechnet, blieb bei einer Ausgabe von 54 M. die Summe von 87,60 M., welche zum größten Teil im hiesigen Vorshußverein angelegt ist. Die Kasse der Gesangsvereinigung schließt, wie Herr Gerstenberg berichtet, mit Einrechnung des Bestandes aus dem Vorjahre, sowie des nach Abzug aller Kosten verbleibenden Ertrages aus der „Lutherfeier“ und dem letzten großen Gesangskonzert am 29. Januar mit einem Barbestande von 203,99 M. ab. Auf Antrag des Direktors Duprier wird einem von der „Sanderstiftung für Breslauer Lehrerwitwen und Waisen“ 150 M. zugewiesen. Zu Rechnungsrevisoren für beide Jahresrechnungen wählt die Versammlung die Herren Kuehl, Hensel und W. Dpiz; über den Besund soll erst in der nächsten allgemeinen Versammlung berichtet werden. — Als Referent der fünfgliedrigen Rechnungskommission verliest Lehrer Räther sodann den Entwurf eines Gesuches an den Magistrat um Vereinfachung des Rechenplanes resp. der Klüger'schen Rechenhefte. Der überaus klar und präzis nach den Grundsätzen hervorragender Pädagogen der Jetztzeit, sowie den dringendsten Forderungen des Lebens und der unterrichtlichen Erfahrung gearbeitete Entwurf fand den lebhaftesten Beifall der Versammlung. In einer Reihe von Thesen werden die notwendigen Ausscheidungen, in einer anderen Reihe die Grundsätze aufgestellt, nach welchen der Lehrplan von der unteren bis in die obere Klasse zu verteilen ist. Die Versammlung beschloß,

keinerlei Veränderung an den vorlesenen Sätzen vorzunehmen; der Kommissionsentwurf soll durch den Vorstand demnächst an die Behörde als anregendes und zu verwertendes Material für eine hoffentlich recht baldige Reform des Rechenunterrichts überandt werden. — Es folgte nunmehr die Wahl des Gesamtvorstandes. Vor Eintritt in dieselbe ersucht Rektor Speck, von seiner Wiederwahl zum ersten Vorsitzenden abzusehen, da es ihm ein persönliches Bedürfnis sei, die Geschäfte einer frischen Kraft übertragen zu sehen. Ein aus der Versammlung heraus erfolgter nochmaliger Appell an den verehrten Vorsitzenden, von seinem Entschlusse abzustehen, blieb ohne Wirkung. So wurde denn nach zweimaligem Wahlgange Lehrer Köhler für das Amt des ersten Vorsitzenden gewählt. Derselbe erklärt, es falle ihm schwer, die Wahl anzunehmen wie abzulehnen. Mit tiefem Bedauern über den Rücktritt des hochverdienten Direktors Speck, mit Bedauern auch, daß kein Nachfolger aus der Reihe der hiesigen Direktoren gewählt sei, nehme er die Berufung an. Hauptlehrer Töppler I. spricht dem ausscheidenden Vorsitzenden den herzlichsten Dank für seine hingebende Mühewaltung aus. Er hebt den klaren Blick, das sichere, treffende Urteil in kritischen Fällen, die selten gemachte Geschäftsführung und nicht zum wenigsten das charaktervolle Eintreten des seit 5 Jahren an der Spitze der Lehrervereinigung wirkenden Kollegen hervor. Rektor Speck dankt für die ihm erwiesene Ehrenbezeugung und verspricht, auch fernerhin der „Vereinigung“ als beratendes Mitglied treu zur Seite zu stehen. — In den Vorstand wählt die Versammlung außerdem die Herren Rektor A. Waltherr, Hauptlehrer Töppler I., Lehrer Bräuer, J. Hübler, Räther und W. Hübler und in das Gesangskomitee die Herren Direktoren Beck, P. Weiß, Duprier, Reichert, Lehrer Kunz, Schäcker und Wende. Als Delegierte zum „Deutschen Lehrertage“ in Görlitz werden die Herren Schönfelder und Rudolf Langner gewählt; wie alljährlich, so soll auch diesmal der Magistrat um Gewährung einer Reiseunterstützung ersucht werden. Zum Schluß machten einzelne Kollegen, die der letzten Sitzungsberatung in der Stadtverordneten-Versammlung beigewohnt hatten, Mitteilungen über die Reden des Stadtverordneten Hausse und des Chefs der hiesigen Schulverwaltung bezüglich der Lehrerinnen-Gehaltsfrage. Die Auseinandersetzungen des letzteren wurden mit Zweifel und Befremden aufgenommen.

Görlitz. [Pädagogischer Verein.] Seit 7 Sitzungen bereits wurden Angelegenheiten des V. deutschen Lehrertages zur Sprache gebracht, u. a. die Kommissionen und das Diskussionskomitee konstituiert. Hauptgegenstand der Tagesordnung blieben aber die Vorträge. Die letzten 3 waren folgende: 1) Entwicklung der Methodik des Geschichtsunterrichts in der Volksschule (Dignowity). Der Vortragende behandelte in seinem letzten Teile das bahnbrechende Vorgehen Zillers, welches auf dem Ausspruche Herbarts basiert: „Die Geschichte ist die Lehrerin der Menschheit.“ Unter Zillers Händen wurde sie neben der Religion als „ethischer Stoff“ zum Hauptbildungsmittel des Gemüts. Die heilige Geschichte bildet bei ihm den wichtigsten Teil des Geschichtsunterrichts, wobei im Interesse der Entwicklung eines einheitlichen Gedankenkreises im Schüler die Berücksichtigung der gesamten kulturgeschichtlichen Stufen eine Hauptrolle spielt. Referent verbreitete sich des weiteren über die Ziller'sche Auswahl der Gesinnungsstoffe, wie über dessen 5 methodische Stufen, von Rein Vorbereitung, Darbietung, Verknüpfung, Zusammenfassung und Anwendung genannt. 2) Die irische Frage (Sagner). Vortragender schilderte an der Hand der Geschichte das seit der Eroberung Irlands durch die Engländer ununterbrochene Ringen der Iren nach Unabhängigkeit und Befreiung von dem fast unerträglichen Joch; dies geschieht neuerdings freilich nicht ohne die abscheulichsten Grausamkeiten und feigen Mordmord mittelst Dolch, Gift und Mine, und es bleibt Sache und schwere Sorge der Herren des Landes, geordnete Zustände durch Konzessionen u. s. m. herbeizuführen. 3) Die pädagogische Fortbildung des Lehrers (Wormann). Im Anschlusse an einen Passus, „pädagogische Reisen“ betreffend, wird in der Debatte erwähnt, welche praktische Einrichtung der böhmische Landes-Lehrerverein getroffen, der alljährlich eine Anzahl Lehrer zum Studium der Schulverhältnisse anderer Länder dahin deputiert; ähnliches wird auch von Sachsen berichtet, welches regelmäßig Hospitanten zu Rein zc. entsendet. In Anerkennung des Segens solcher Reisen für die pädagogische Weiterbildung des Lehrers, wie für das vaterländische Schulwesen überhaupt, wird der Wunsch ausgesprochen, daß doch die preussischen Behörden diese Schritte behufs Nachahmung in Ermägung ziehen möchten; ebenso, wurde gesagt, würde es von nicht zu unterschätzendem Werte sein, wenn die Herren Schulräte aus der Fülle der auf ihren Reisen gesammelten Erfahrungen das Lehrreichste der Öffentlichkeit zu übergeben geneigt wären.

Sirchberg. [Vereinigte Generalversammlung.] Am 1. März fand im „Konzertsaal“ hieselbst eine vereinigte Generalversammlung des „Begrüßungs-Unterstützungsvereins der Lehrer des Sirchberger Kreises“, des Pestalozzi-Zweigvereins und des Kreis-Lehrervereins statt. Was den erstgenannten Verein (Vorsitzender Rektor Wäldner) betrifft, so zählte derselbe, wie der vom Kassierer, Lehrer Brike, erstattete Jahres- und Kassenbericht ergab, am Schluß des verflossenen Jahres 86 Mitglieder. Die Gesamteinnahme pro 1883 betrug 3141,36 M. (darunter 2519,78 M. Bestand des Vorjahres), die Ausgabe 479,35 M. (darunter 475,20 M. als Unterstützung in 2 Todesfällen) und demnach Ende Dezember der Kassenbestand 2662,01 M. und zwar a. als Reservefonds 2407,01 M. und b. als letzte Einzahlung der Beiträge 255 M. Für den Zweck, die Verfallenen der rechtzeitigen Einzahlung der Beiträge zu verhindern, ermächtigte die Versammlung den Vorstand, künftig die Mitglieder bei jedem Todesfalle von dem Fälligerwerden des zu zahlenden Beitrages durch gedruckte Anschriften in Kenntnis zu setzen. Die Bestimmung des Statuts, nach welcher die in den Kreis resp. die Diözese neu eintretenden Lehrer ihren Beitritt zum Verein, falls sie demselben angehören wollen, binnen Jahresfrist anzumelden haben, wurde in Erinnerung

gebracht. — Bezüglich des Pestalozzi-Zweigvereins (Vorsitzender Lehrer Hänfel) trug zunächst der Schriftführer, Lehrer Tischler, den Jahresbericht vor, welchem wir folgende statistische Notizen entnehmen: Die Mitgliederzahl des Vereins stieg im verfloffenen Jahre von 170 auf 189, zu welcher Zahl 131 Lehrer und 58 Nichtlehrer, der Konfession nach aber 167 evangelische, 21 katholische und 1 jüdisches Mitglied gehören. Unterstützt wurden im vorigen Jahre a. aus der Provinzialkasse 6 evangelische und 2 katholische Lehrerwitwen mit je 21 \mathcal{M} , b. aus der dem Zweigvereine zur freien Verfügung verbleibenden Hälfte der Einnahme 2 evangelische und 3 katholische Witwen resp. Waisen mit zusammen 105 \mathcal{M} . — Die vom Kassierer, Lehrer Lungwitz, erstattete Rechnungslegung wies eine Jahreseinnahme von 427,98 \mathcal{M} (darunter 310 \mathcal{M} Mitgliederbeiträge und 117,98 \mathcal{M} außerordentliche Einnahme), eine Ausgabe von 233,27 \mathcal{M} und demnach einen dem Zweigverein zur freien Verfügung verbleibenden Überschuß von 194,71 \mathcal{M} nach, zu welcher Summe der vorjährige Bestand im Betrage von 52,33 \mathcal{M} tritt, sodas dem Zweigverein, nachdem derselbe bereits 105 \mathcal{M} auf Unterhaltungen verausgabt hat, noch 142,04 \mathcal{M} zur Verwendung verbleiben. — Bei der im weiteren Verlaufe der Verhandlungen vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder desselben, nämlich Lehrer Hänfel als Vorsitzender, Lehrer Tischler als Schriftführer und Lehrer Lungwitz als Kassierer, wiedergewählt. Die Wahl eines Bezirksvorstehers für den Oberbezirk fiel wiederum auf Herrn Lehrer Borch. Als Delegierter des Vereins für die nächste Generalversammlung des Schlesienschen Pestalozzivereins, welche zu Osnern in Breslau stattfindet, wurde der Vorsitzende, Lehrer Hänfel, und als Stellvertreter derselben Herr Rektor Klapschke-Schmiedeberg gewählt. — Der Kreis-Lehrerverein (Vorsitzender Lehrer Lungwitz) schloß sich, nachdem der Jahresbericht erstattet worden war, bezüglich seiner Vertretung bei der diesjährigen, ebenfalls zu Osnern in Breslau stattfindenden Generalversammlung des Provinzial-Lehrervereins der vom Pestalozziverein vollzogenen Delegiertenwahl an.

Neumarkt. [Gehaltsverhältnisse.] Wie bereits bekannt, ist unsere Lehrergehaltsfrage immer noch nicht gelöst. Es giebt in Schlesiens ungefähr 20 Städte, welche in Bezug auf Einwohnerzahl und Servisklasse der Stadt Neumarkt gleichen. Der einfachste Weg zur Herstellung eines Normalbesoldungsplanes für hiesige Volksschullehrer wäre dieser, daß man nach Analogie verführe, daß man also die hiesigen Lehrer so besoldete, wie die Lehrer in den Städten Frankenstein, Landeshut, Viebau, Trachenberg, Bunzlau, Löwenberg, Lüben, Sprottau u. besoldet werden. Eine Betrachtung der Lehrergehälter genannter Orte zeigt uns, daß ungefähr folgende Gesichtspunkte bei Aufstellung derselben maßgebend gewesen sind: 1. Das Minimalgehalt der Lehrer ist so beschaffen, daß nach Abzug der Ausgaben für Wohnung und Feuerung das Minimal-Einkommen (810 Mark) eines selbständigen Landlehrers übrig bleibt. 2. Die Differenz zwischen dem Minimal- und Maximal-Bargelalt beträgt meistens 750 und in zwei Fällen 900 Mark, 3. diese Differenz wird in vier gleiche Teile (187,50 resp. 225 \mathcal{M}) geteilt, so daß nach 4 \times 5 Jahren das Maximum erreicht ist. 4. Außer dem Bargelalt beziehen die Lehrer fast ausnahmslos 15 pCt. Wohnungs- und Feuerungsentschädigung; wo nicht, hat die Stadt eine den Ansprüchen einer Lehrerfamilie entsprechende Entschädigung festgesetzt, welche auf allen Gehaltsstufen gleichbleibt. Von Zeit zu Zeit tauchen verschiedenartige Nachrichten über die Beschlässe der städtischen Behörden auf. Aber wir nehmen sie insofern nicht als glaubwürdig an, weil sie alle den Grundsatz zu haben scheinen, daß das Gehaltsmaximum, welches in den Städten gleicher Größe und Servisklasse in 20 Jahren erreicht wird, hier erst in 30 Jahren erreicht werden soll. Zur Genüge wird den Aufsichtsbehörden bekannt sein, daß die Stellenjähgerei im Lehrerstande aus den ungleichen Besoldungen hervorgegangen ist. Genannte Behörden werden darum wohl nicht durch Bestätigung solcher Ungleichheiten denselben Überstand, dem sie anderwärts mit allen Mitteln zu begegnen suchen, fördern. Ein einfaches Rechenexempel lehrt uns auch, wie ungerechtfertigt eine solche Behandlungsweise wäre. Im günstigsten Falle tritt der Lehrer mit dem 20. Lebensjahre ins Amt. Je nachdem er nun das Glück oder Unglück hat, nach ein, zwei, drei u. s. w. Dienstjahren nach der Stadt Neumarkt vom Schicksal gerufen zu werden, würde er im 51., 52., 53. u. s. w. Lebensjahre mit beinahe ergrautem Haupte an seinem Ziele stehen.

Strehlen. [Kuriosum.] Unter den Bewerbungen um die an der hiesigen evangelischen Stadtschule zu besetzende Stelle sind auch mehrere seitens katholischer Lehrer durch irgend welches Mißverständnis eingegangen. Das eine Bewerbungsgesuch hat die Überschrift: „Hochwohlgeborener Herr, Hochzuverehrender Herr Magistrat!“ Der Bewerber ist aus Deutschland, sogar aus Schlesiens, sogar aus Mittelschlesiens! Und welches geschah im Jahre 1834 post Christum natum!

K. Wreschin. Der freie Lehrverein Haatsch hielt am 16. Februar er. im Kostelnischen Saale zu Nieber: Haatsch sein erstes Vergnügen ab. Eingeleitet wurde es durch die Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ von Mozart, ausgeführt auf einem Flügel und mehreren Violinen. Der Vereins-Vorsteher Herr Uherek hielt hierauf eine Begrüßungsrede, die mit einem dreifachen „Hoch“ auf den deutschen Kaiser schloß, worauf unter Flügelbegleitung die preußische Nationalhymne gesungen wurde. Daran reihte sich der Vortrag einiger musikalischer Piecen, und nun folgte der unvermeidliche Tanz. Kollege Nierle-Groß-Darowitz nahm den Flügel ganz und gar in Anspruch und wußte durch gefällige und exakt ausgeführte Tanzstücke jung und alt in Bewegung zu setzen. Die Zwischenpausen wurden durch humoristische Vorträge ausgefüllt. Dem Komitee mag als Dank für seine Mühe, sowohl hinsichtlich der persönlichen Einladung benachbarter Kollegen und Schulfreunde, als auch des geschmackvoll decorierten Saales das gelten, daß die meisten der geladenen Gäste erschienen waren und das Vergnügen in der größten Harmonie und heitersten Stimmung verlief.

Posen. [Beim Herannahen der öffentlichen Prüfungen] in den hiesigen städtischen Schulen fordert der „Dziennik Poznański“ seine Leser auf, recht zahlreich zu diesen Prüfungen zu erscheinen. Sie würden sich zwar sehr täuschen, wenn sie hofften, dort eine Freude für ihre Herzen zu finden; im Gegenteile würden sie sich überzeugen; wie wenig dort die polnische Sprache berücksichtigt wird, wie wenige polnische Lehrer an den hiesigen Schulen wirken, wieviele polnische Kinder Dinge aussprechen, die sie gar nicht verstehen, und die sie mit vielem Aufwande von Zeit und Mühe auswendig lernen; sie würden sich auch unter anderem überzeugen, wie der polnische weltliche Gesang vollständig aus dem Programm des Unterrichts und daher auch aus dem der Prüfung gestrichen ist. Die Anwesenheit der Polen bei den Prüfungen werde also ein stummer Protest gegen ein solches System, gegen einen solchen Unterricht sein. Der „Dziennik Poznański“ tadelt es ferner, daß in den hiesigen Simultanen Schulen die Prüfungen nicht allein ohne kirchliche Andacht, obwohl diesem nichts hindernd im Wege steht, sondern sogar ohne Gebet und Kirchengesang beginnen. Die von dem „Dziennik Poznański“ angeführte Instruktion vom Jahre 1842, in welcher es heißt: „Jede Prüfung muß, wönöglich, mit einer kirchlichen Andacht, und wo dies wegen der Lage des Schulorts nicht wohl angeht, mit einem Gesang und einem Gebet angefangen und beschlossen werden,“ ist zu einer Zeit erlassen worden, als wir konfessionelle Schulen hatten, und auf Simultanen Schulen, wie wir sie gegenwärtig haben, wohl nicht anwendbar.

Bromberg. Der hiesige Lehrerverein hat sich bei Beratung des Themas „Gegenseitiger Rechtsschutz der Lehrer“ den Thesen von Clausniger-Berlin angeschlossen.

Roschmin. [Rein Lehrermangel mehr.] Von den am hiesigen Seminar bestandenen 38 Seminaristen sollen nur 25 Stellen erhalten haben, die übrigen müssen noch warten.

Rawitsch. Vom 21. bis 25. Februar fand am hiesigen Seminar die Extranerprüfung statt, an welcher sich 9 Prüflinge beteiligten, von denen nur einer bestand. Die Abgangsprüfung, an welcher sich sechzig Seminaristen beteiligten, schloß sich an. Zwei bestanden nicht, drei wurden vom mündlichen Examen dispensiert.

Utsch. [Lehrerverein.] Dienstag den 12. Februar veranstaltete der Utscher Lehrerverein im Hotel des Herrn Stroinski eine Abendunterhaltung. Der erste Teil des Programms wurde durch Vokal- und Instrumental-Vorträge ausgefüllt, welche allgemeinen Beifall fanden. Das sich hieran anschließende Tanzergnügen, welches in angenehmer Weise verlief, hielt die frohen Festteilnehmer bis nach Mitternacht beisammen. Der Verein, vor ca. 2 Jahren ins Leben gerufen, zählt gegenwärtig genau ein Duzend Mitglieder. Die Mitgliederzahl könnte allerdings noch eine größere sein. Indes steht fest, daß die Lebensfähigkeit dieser Vereinigung bei dem edlen Zwecke, Belebung und Kräftigung der Berufsfreudigkeit und gegenseitige Vervollkommnung im Berufe, durchaus nicht in Frage zu stellen ist.

△ [Kurze Mitteilungen.] Aus Stettin berichtet die „Preuß. Lehrzeitg.“, daß auf Antrag eines Hauptlehrers die Schuldeputation unter Zustimmung des Magistrats beschlossen hat, die öffentlichen Prüfungen in sämtlichen Volks- und Bürgerichulen wegfallen zu lassen. Das Schuljahr soll künftig mit einer öffentlichen Schulfeier geschlossen werden; während derselben sind die im verfloffenen Jahre angefertigten Schularbeiten auszustellen. Deklamation und Gesang und die feierliche Entlassung derjenigen Schüler, welche vorher eine Reifeprüfung bestanden haben, bilden den Hauptinhalt der Schulfeier. Nachahmenswert! — Nach einer Mitteilung des 1. Vorsitzenden des bayrischen Lehrervereins in der „Bayr. Schulztg.“ können aus den Renten des Waisenstifts im Vereine mit anderen Einkünften alljährlich über 40,000 Mark an Unterstützungen verteilt werden. Ein „Bravo“ den thätigen bayrischen Vereinsgenossen! — Solothurn hat für die drei ersten Schuljahre die Runoschrift (Lateinschrift) ausschließlich eingeführt. — Wie sehr sich der Großherzog von Baden für das Schulwesen interessiert, geht aus folgender Mitteilung der „Bad. Schulztg.“ hervor: „Am 31. v. M. besuchte Se. Königl. Hoheit der Großherzog das Lehrerseminar II, wohnte dem Unterrichte an der Übungsschule und dem der Seminaristen von 9½ bis 12 Uhr an und nahm auch Kenntnis von der Art der Beförderung. Montag früh von 8 bis 10 Uhr machte der Großherzog wiederholt dem Seminar I einen Besuch und wohnte daselbst dem Unterrichte der Seminaristen, insbesondere dem Unterrichte des Direktors Leutz an.“ — Die „Westpr. Lehrzeitg.“ berichtet, daß ein Magistrat, der die Rektorstelle der höheren Mädchenschule ausgeschrieben hatte, von einem Bewerber Papiere erhielt, die vollständig gedruckt waren, sodas nur die Adresse bedruckt werden durfte. Der Magistrat, darüber ärgerlich, daß ein Rektor sich so hoch verfeigen kann, ihm gedruckte Formulare einzusenden, beschließt in seinem Ingrimm, Rache dafür zu nehmen, läßt gleichfalls seinen Bescheid drucken und, um dem Rektor noch über zu sein, die Adresse dazu. — Der verstorbene pädagogische Schriftsteller Grube, der ein Vermögen von 160,000 Mk. besaß, hat den größten Teil desselben für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke bestimmt. Am reichsten ist der Heimatsort Wernigerode bedacht; dem Gustav-Adolf-Verein sind 15,000 Mk., der evangelischen Gemeinde in Bregenz 13,000 Mk. bestimmt. Legate haben auch der deutsche Schulverein und der Boralberger Lehrerverein erhalten.

Hannover. [Lehrer in den Schulvorstand.] Den Schulvorstand zu Geestendorf bilden der Geistliche und die beiden Hauptlehrer als geborene Mitglieder. Außerdem sind 4 Mitglieder von der Schulgemeinde zu wählen. Bei der Schulvorstandswahl im Dezember v. J. fand nun Neuwahl zweier Schulvorsteher statt und ist es gelungen, beide Kandidaten der Lehrervereinigung durchzubringen. Von 63 abgegebenen Stimmen erhielt nämlich Maurermeister Hoch 37 und Lehrer Wighels 35 Stimmen. Gegen diese Wahl wurde Protest eingelegt; aber sie ist kürzlich vom Konsistorium zu Stade für gültig erklärt worden.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Einladung.

Die diesjährige allgemeine Schlesiſche Lehrer-Versammlung wird in Verbindung mit den General-Versammlungen des Schlesiſchen Pestalozzi- und des Provinzial-Lehrervereins zu Oſtern in den Tagen vom 14.—16. April cr. hieſelbſt im Café restaurant, Karlsſtraße 37, abgehalten werden. Indem wir uns geſtatten, die hohen Behörden, die Lehrer und Lehrerinnen der heimatiſchen Provinz, ſowie alle Schul- und Lehrerfreunde zu dieſen Verſammlungen ergebenſt einzuladen, geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Kollegen von Nah und Fern auch dieſesmal nicht nur unſerm Ruſe folgen und für eine der Provinz und der Bedeutung ſeines Vereinsweſens entſprechende Repräſentation ſorgen, ſondern auch durch Übernahme zeitgemäßer Vorträge und Reſerate für eine nach jeder Richtung hin ergiebige Tagesordnung bemüht ſein werden. Anmeldungen hieſür, ſowie etwaige Anträge zc. wolte man baldgeſälligſt an unſern Vorſitzenden, Herrn Hauptlehrer Töppler I, Sternſtraße 8, gelangen laſſen.

Ferner machen wir bekannt, daß bei Empfangnahme des Programms von jedem Teilnehmer ein Feſtbeitrag von 75 \mathcal{A} erhoben werden wird. Im Anſchluß an die Hauptverſammlung findet, wie üblich, ein Feſtmahl à Couvert 2 \mathcal{M} ſtatt. Diejenigen, welche an demſelben teil zu nehmen gedenken, ſowie alle, welche auf Beſorgung preiswürdiger Quartiere reflektieren, werden dringend erſucht, dem Mitgliede des Lokal-Komitees, Herrn Lehrer Bandmann, Sadowaſtraße 68, bis ſpäteſtens den 5. April Mitteilung zu machen. Am Unzuträglichkeiten zu vermeiden, iſt es unter allen Umſtänden notwendig, daß die gewünſchte Anmeldung rechtzeitig erfolgt.

Breſlau, im März 1884.

Das Orts-Komitee und der geſchäftsführende Ausſchuß des Schleiſchen Provinzial-Lehrervereins.

An die Kaſſierer der Zweigvereine.

Die Herren Kaſſierer derjenigen Zweigvereine, für welche pro 1883/84 noch keine Beiträge zur Kaſſe des Provinzial-Lehrervereins gezahlt wurden, erſucht der Unterzeichnete hiermit ergebenſt, dieſe rückſtändigen Gelder baldigſt einzuzahlen.

Das Vereinsjahr ſchließt mit dem 31. März. Der Beitrag beträgt pro Jahr und Mitglied 50 \mathcal{A} und ſoll im erſten Quartal des Vereinsjahres gezahlt werden.

Breſlau, Friedrich-Karl-ſtraße 9.

Kunz, z. B. Kaſſierer des Schleiſchen Provinzial-Lehrer-Vereins.

Für die Hauptſitzung der zu Oſtern in Breſlau ſtattfindenden Provinzial-Lehrerverſammlung ſind bis jezt folgende Vorträge angemeldet:

- 1) „Zeitgemäße Forderungen an den Betrieb des naturkundlichen Unterrichts in der Volkſchule.“ Referent Herr Seminarlehrer Kieſel-Deſ. 2) „Halbtagsſchule und ungeteilte einklaſſige Schule.“ Referent Herr Mittelschullehrer Grabs-ſlogau.
- 3) Die „Flora artefacta“. Herr Hauptlehrer Winkler-Schreiberhau.

Weitere Vorträge, Anträge zc. erbiten wir uns baldmöglichſt.

Der geſchäftsführende Ausſchuß.

Unterzeichneter erlaubt ſich nochmals, an die baldige Einſendung der Jahresberichte und Mitgliederverzeichniſſe zu erinnern. Endtermin der 20. d. Mts. Ebenſo bitte ich um rechtzeitige Anmeldung der gewählten Delegierten.

Töppler II, Schriftführer des Schleiſchen Provinzial-Lehrer-Vereins, Neuborſſtraße 43.

Ortskomitee. Nächſte Sitzung Sonntag den 16. März, vormittags 11 Uhr, im Café restaurant.

Breſlauer pädagogiſcher Verein. Nächſte Sitzung Snnabend, den 15. März, abends 7 1/2 Uhr. a. Beſchluſſaffung über die Theſen zur Überbürdungsfrage. b. Vortrag des Herrn Endlich: „Das Märchen und ſeine Bedeutung für die Erziehung.“ c. Mitteilungen. Der Vorſitzende.

Schleiſcher Peſtalozzi-Verein.

Für die diesjährige General-Versammlung ſind folgende Anträge auf Statuten-Änderungen eingegangen:

Zweigverein Ratibor beantragt folgenden Zuſatz zu § 6:

„Nichtlehrer zahlen einen beliebigen Jahresbeitrag; der Minimaljahresbeitrag für Lehrer beträgt 1,50 \mathcal{M} .“

Zu § 7:

„Die Mitglieder verpflichten ſich:

a) den Beitrag ſpäteſtens im Monat Juli jeden Jahres zu zahlen.“

Zweigverein Striegau beantragt zunächſt folgenden Zuſatz zu § 9b:

„Lehtere (die Zweigvereine) ſind gehalten, diejenigen Witwen zu unterſtützen, deren Männer Mitglieder des Vereins geweſen ſind, und zwar ohne Rückſicht auf den jeweiligen Wohnort der Witwe.“

Gleichzeitig wünſcht genannter Verein folgende Faſſung des § 9a:

„Der Zweigverein beſtimmt durch Vereinsbeſchluß, welche von den in ſeinem Bezirk unterſtützungsbedürftigen Witwen und Waiſen Dividenden aus der Provinzial-Kaſſe erhalten ſollen. Solche Witwen, welche bereits Dividenden erhalten haben und in einem andern Unterſtützungsbezirke ihren Wohnſitz nehmen, ſind auch hier aus der Provinzial-Kaſſe zu unterſtützen, ſofern dieſes von dem Zweigvereine, durch welchen ſie die letzte Dividende erhalten haben, beantragt wird.“ Sind mehr als zwei Witwen u. ſ. w.

Zweigverein Breſlau beantragt folgende Statuten-Änderung:

„Jeder Zweigverein ſorgt für die Hinterbliebenen der Lehrer, welche Mitglieder ſeines Vereins geweſen oder in ſeinem Bezirk verſtorben ſind, bevor der Verein gegründet wurde.“

Wir bitten die Zweigvereine, vorſtehende Anträge in Beratung zu ziehen.

Die Namen der Delegierten für die General-Versammlung bitten wir rechtzeitig dem Provinzial-Vorſtande anzumelden.

Liegnitz.

Der Provinzial-Vorſtand.

Am tliches.

Prüfungen. I. Für Handarbeitslehrerinnen in Liegnitz am Sonnabend, den 29. März. Anmeldungen bis ſpäteſtens den 15. März bei der Königl. Regierung zu Liegnitz.

II. Am Seminar zu Sagan. 1) Abgangsprüfung a) vom 24. Mai ab, b) vom 3. Juli ab. Schriftl. Meld. ad a bis 3. Mai, ad b bis 12. Juni an das Provinzial-Schul-Koll.; perſönl. Vorſtell. ad a am 24. Mai, ad b am 3. Juli cr. morgens 7 Uhr. — 2) Aufnahmeprüfung vom 11. Juli cr. ab. Schriftl. Meld. bis 19. Juni, perſönl. Vorſtell. am 10. Juli 6 Uhr abends. — 3) Zweite Prüfung vom 3. Novbr. ab. Schriftl. Meld. bis 6. Oktbr., perſönl. Vorſtell. am 3. Novbr. morgens 8 Uhr.

III. Präparandenanſtalt zu Roſenberg D/S. Ausnahmeprüfung am 25. u. 26. Juni. Bewerbungen bis 1. Juni an den Vorſteher Lepiorſch.

IV. Seminar zu Ziegenhals. 1) Abgangsprüfung am 12. und 13. Aug. Schriftl. Meld. bis 12. Juli, perſönl. Vorſtell. am 6. Aug. abds. 6 Uhr. — 2) Ausnahmeprüfung am 14. u. 15. Aug. Schriftl. Meld. bis 24. Juli, perſönl. Vorſtell. am 12. Aug. abends 6 Uhr. — 3) Zweite Prüfung am 19. Novbr. Schriftl. Meld. b. 22. Oktbr., perſönl. Vorſtell. am 16. Novbr. abends 6 Uhr.

[Beſtätigt] d. Hof. f. d. kath. L. Karl Hartmann i. Martinsberg, Kr. Habellſchwerdt; f. d. kath. L. Paul Schirdewahn i. Breſlau; f. d. ev. L. Karl Seidel i. Schweidnitz; f. d. ev. L. Ernst Franke i. Sacrau, Kr. Deſ.; f. d. ev. L. Eduard Schlat i. Bantwitz, Kr. Namslau; f. d. kath. L. Buſowitſch, Kr. Coſel, Pfeiffer i. Deutſch-Raſſelwitz, u. Kieſlich i. Dittersdorf, Kr. Neuſtadt D./S.

[Wideruſſlich beſtätigt] d. Hof. f. d. 2. ev. L. Emil Reinhardt i. Wiſchkowitſch, Kr. Mültſch; f. d. ev. L. Otto Gohr i. Bohlau; f. d. ev. L. Paul Gieſel i. Breſlau; f. d. kath. L. Joſef Pſignier i. Neu-Bagdorf, Kr. Habellſchwerdt.

Bermiſchtes.

— Beſerucht. Solange man die Unterſchiede zwiſchen Konfeſſion und kirchlichen Parteien ſo ſehr und ſo wohlgeſällig betont oder hervorhebt; ſo lange man nur Worte des Eifers hat für die Scheidungslehren, dagegen die echten Kernpunkte und die einigenden Lehren verkennt; ſo lange einſeitige Köpfe ſich bemühen, das Feuer des Haders und der Zwietracht zu ſchüren und in dem Wahne, ein „gutes Werk“ zu thun, ſogar die Leidenschaften der niederen, meiſt urteilsarmen Volksmaſſe anzufachen; ſo lange das in ethiſcher Wirkung Matte, Bedeutungs- und kraftloſe als wichtig zur Seligkeit darſtellt wird; ſo lange wirkt das Evangelium nicht als eine volksbeglückende Macht. Bei dieſer Sachlage muß der Staat der Pfleger und Verwalter des Volkſchulweſens ſein; die Kirche hat die innere und äußere Kraft dazu nicht. Sie hat auch die erforderlichen Mittel nicht, die Lehrerbildung und die Schulbildung des Volkes zu bezahlen. Wie man doch die Augen verſchließen mag gegen dieſe realen Zuſtände!

Ich behaupte: Kirche und Schule im Freundschaftsbunde bezüglich ihrer religiöſen Wirksamkeit; Kirche und Schule getrennt — bezüglich ihrer Verwaltung!

— Das freie deutſche Hochſtift in Frankfurt a./M. hat die Rechte einer juriſtiſchen Perſon erhalten. Auch iſt dem Hochſtift die landesherrliche Genehmigung zur Annahme des ihm von dem verſtorbenen Ranzleirat Dr. Ad. Müller zugewendeten Legats von 500 000 \mathcal{M} bar und verſchiedener Forderungen im Betrage von 116 176 \mathcal{M} erteilt worden. Von den „Forderungen“ dürfte allerdings ein großer Teil uneinbringlich ſein.

— Edelmut. Dem Lieutenant B. . . habe ich geſtern einen großen Teil ſeines Lebens gerettet!“ bemerkte eine junge Dame zu ihrer Freundin. — Wieſo? — Nun, er wollte mir für zehn Jahre ſeines Lebens einen Ruß geben. — Ich that es aber — umſonſt!

Prolog zum Pestalozzifeste in Ohlau am 23. Februar 1884

vom Mittelschullehrer Schön.

Ein Fest am andern. — Von der Sonnenwende
Zum Karneval im jungen Frühjahrschein! —
Die heit'ren Genieen fassen unsre Hände
Und zieh'n uns munter in die Luft hinein.
Auch dieses Fest betritt mit seiner Spende
Den Freudenplan und mischt sich in die Reih'n.
Da schallt es fragend in der ganzen Runde:
Du, ernster Fremdling, auch im lust'gen Bunde?

Wie? wolltest Du die Freudenzeit bekrönen,
Die schon so oft und reich geschmückt ward?
Gedenkst Du denn, den Festkranz zu verschönen
Mit einer Blume von erlesener Art?
— O nein, o nein! Zu schlichten Liedertönen,
Zu schlichem Spiel hat sich mein Chor geschart.
Ich hoffe wohl, den Freunden zu gefallen;
Doch milden Spruch erbitte ich von allen.

Und dennoch war's kein unbedachtes Wagen,
Als unser Kreis den kühnen Plan entwarf;
Denn überall, wo gute Herzen schlagen,
Ein Kinderfreund vertrauend bitten darf.
Das macht uns froh, das läßt uns nicht verzagen
Vor Spötterpfeilen noch so blank und scharf.
Wer je ein Kind ans warme Herz genommen,
Der süßt mit uns und gern ist er gekommen.

Die Kinderliebe warb uns die Genossen,
Da es das Wohl der Lehrenwaisen galt;
Sie hat die Hand der Edelsten erschlossen
Mit ihrer sanften freundlichen Gewalt.
Sie spendet Gaben reichlich unverdrossen —
So Jahr um Jahr; denn nimmer wird sie alt.
Ja, möge sie für unsre Waisen blühen,
Solange wir für Jugendlück uns mühen.

Ein Dankesopfer soll das Fest bedeuten,
Ein Fest des Herzens soll es jedem sein.
Es leuchte denen, die so hold ersreuten
Als ihrer Wohlthat lichter Widerschein.
Es ward' ein Samen, den wir glücklich streuten,
In edler Herzen warmen Grund hinein.
In solchem Hoffen ward es unternommen,
In solchem Hoffen rufen wir: Willkommen.

O, möchte nie die schöne Glut sich mindern,
Die Pestalozzi's heil'ge Flamme nährt
Und die gleich ihm an vaterlosen Kindern
Den Vater Sinn der Menschlichkeit bewährt.
Es ist so schön zu helfen, Not zu lindern,
Wie Frühling'smilde, die uns wiederkehrt.
Nicht Lust, nicht Glanz erquickt das Herz aus beste,
Das Wohlthun ist das herrlichste der Feste.

Rezensionen.

F. Drutschmann, Gesangschule für mehrklassige Volksschulen sowie Bürger- und höhere Töchter Schulen. Reiffe, Selbstverlag des Herausgebers und in Kommission bei Josef Graveur. Preis 30 \mathcal{M} .
Selbständiges Treffen der Töne seitens des Schülers ist nach unserer Meinung nicht das Ziel des Notensingens des Volksschule. Diese Ansicht teilt auch der Verfasser obiger Gesangschule; er vermerkt die Notenschrift nur als das vorzüglichste Anschauungsmittel der Länge und Kürze, Höhe und Tiefe, Stärke und Schwäche der Töne. Der Verfasser läßt den Unterricht auf der Mittelstufe beginnen und weist dieser, sowie der Oberstufe je zwei Stufen seiner Gesangschule zu. Jede Stufe enthält Übungen und Lieder. Alles sehr übersichtlich, kurz und doch erschöpfend, daher der Empfehlung wert.

Repertorium der Pädagogik. Organ für Erziehung, Unterricht und pädagogische Litteratur. Herausgegeben von **F. B. Schubert**, Lehrer in Augsburg. 38. Band, 1. Heft (79 Seiten). Ulm, J. Ebner.

Der jetzige Herausgeber dieser pädagogischen Monatschrift will dieselbe, unterstützt von zahlreichen Mitarbeitern, „über den Streit niedriger Tagesmeinungen erheben, sie zu einem Lehrsaal pädagogischer Wissenschaft und Praxis gestalten.“ Wir teilen den Inhalt des vorliegenden Heftes mit: Pestalozzi. Grasers Erziehungsziel. Das Leben der Schule und die Schule des Lebens. Klassische Beispiele verderben die Probefektionen. Ein Stammbuchblatt für Redakteure pädagogischer Journale. Die Anstellungsprüfung der Schuldienstespektanten in Bayern 1883. Auf hoher Warte. Aus nah und fern. Feuileton. Wücherhalle. Offene Fragen und Antworten. Litterarische Anzeigen. — Wir haben uns des gesunden, frischen Geistes gefreut, der durch das ganze weht, und nur den einen Wunsch, daß die Mitteilungen aus dem Königreich Bayern nicht zu sehr in den Vordergrund gestellt werden möchten. — Der Preis des ganzen Jahrganges beträgt 5,40 \mathcal{M} , à Heft 45 \mathcal{M} .

Corvin. 1789—1848, Geschichte der großen französischen Revolution und ihrer Folgen. Leipzig, bei Grefner u. Schramm.

Haupttugenden eines guten Geschichtsschreibers müssen unbestechliche Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit sein — gepaart mit jener Schärfe des Geistes, die sich durch keine Sentimentalität von der richtigen Beurteilung der geschichtlichen Ereignisse ablenken läßt. Diese Tugenden zeigt der schon als Historiograph rühmlichst bekannte Verfasser auch in diesem seinem neuesten wertvollen Werke in hervorragendem Maße. In den ersten 5 Lieferungen desselben, welche uns gegenwärtig vorliegen, behandelt der Verfasser die Geschichte der großen französischen Revolution bis zum Ende der Legislative 21. Septbr. 1792. Sowohl in der Einleitung, welche kurz von dem Wesen der Revolutionen handelt, als auch in der klaren und eingependelten Schilderung der Zustände vor dem Ausbruch der großen Revolution giebt der Verfasser eine feste Grundlage für die Beurteilung der oft so verwickelten späteren Ereignisse. Im Verlaufe der Schilderung der Revolution selbst tritt der geistreiche Autor manchem eingebürgerten falschen Urteile entgegen und giebt uns eine Menge neuer Gesichtspunkte für die rechte Würdigung des an Licht und Schatten so reichen weltgeschichtlichen Ereignisses. — Wir sehen mit Spannung den ferneren Lieferungen dieses Wertes entgegen. Es bedarf außer dem Namen seines Autors wohl keiner weiteren Empfehlung. Das Werk sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen! Es erscheint in ca. 35 Lieferungen à 30 \mathcal{M} .

Friedrich Fröbels pädagogische Schriften. Herausgegeben von **Fr. Seidel** (Weimar). 1. Bd. mit Fröbels Bild. Wien und Leipzig, Pichlers Witve & Sohn. 1883. 332 S. 4 \mathcal{M} , geb. 4,60 \mathcal{M} .

Über Fröbel wird außerordentlich viel geredet und geschrieben, von Berufenen und Unberufenen, von fanatisierten Anhängern und von skeptischen Gegnern; gelesen aber haben ihn — das darf wohl behauptet werden — nur wenige. Die vorstehende neue Ausgabe der Schriften Fröbels will dem durch das Jubiläum vor zwei Jahren angeregten Fröbelstudium entgegenkommen. Der erste Band enthält nächst einer von dem als Kindergarten-Schriftsteller rühmlichst bekannten Herausgeber verfaßten Biographie Fröbels dessen Hauptwerk, die Menschenerziehung, und als Anhang den hochinteressanten Aufsatz: Wie Ida lesen lernte. Der Herausgeber hat das Studium der für die Fröbelsche Pädagogik wichtigen Schrift durch eine sorgfältige Einteilung in Kapitel und Unterabteilungen erleichtert. Wir gedenken, beim Erscheinen des 2. und 3. Bandes auf das Unternehmen der thätigen Verlagsbuchhandlung zurückzukommen.

Meier Helmbrecht von Wernher dem Gärtner. Die älteste deutsche Dorfgeschichte. Nach **C. Schröders** Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen für Schule und Haus herausgegeben von **Dr. Wohlrabe**. Götting, Thiemeemann. 1884. 79 S. 1 \mathcal{M} .

Eine für Volks- und Schülerbibliotheken empfehlenswerte Ausgabe der bekannten mittelalterlichen Dichtung.

Geering. Diktate für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung. Wiesbaden, Bestenitz. 1884. 108 S.

Wir begnügen uns mit der Anzeige dieser neuen Erscheinung einer zu beinahe unerträglicher Fülle angeschwollenen Litteratur.

Herzliche Bitte!

Zur Zeit unterrichte ich an hiesiger Schule in einer dunklen, ziemlich engen, in einer Wirtschaft eingemieteten Stube. Das Inventar befindet sich in einem äußerst mangelhaften Zustande; statt der Schulpulte z. B. behilft man sich mit mangelhaft zusammengenagelten Tischen, meine Wohnung befindet sich in einer anderen kleinen Stube im Dorfe. In dieser traurigen Lage wendet sich nun der unterzeichnete Lehrer mit der herzlichsten Bitte an alle Herren Kollegen, vielleicht durch irgend welche Sammlung ein Scherflein zur Besserung dieser Zustände beizutragen, da die arme, fast nur aus Forsthauslern bestehende Gemeinde selbst die Last nicht aufzubringen vermag. Moselache, Kr. Brieg. Gottthard Gruhn.

Quittung über Gaben erfolgt in dieser Zeitung.

(Wir kommen dem Wunsche des Herrn Bittstellers um Veröffentlichung gern nach, meinen aber, daß er behufs Behebung des geschilberten Notstandes doch wohl einen falschen Weg gewählt hat. Sollte in diesem Falle ein Besuch an die Königliche Regierung nicht besser am Platze sein? Red.)

Frage: Warum zeigt die g-Saite der Violine das Bestreben, einen höheren Ton zu geben?

Antwort: Daß die mit Stahl Draht überspinnene g-Saite unter gleichen Verhältnissen höhere Stimmung annimmt, ist eine Thatsache. Die Luft der Schule, in welcher die Gesangstunde abgehalten wird, ist feucht und die Saite dehnt sich, nicht aber, wie die anderen in die Länge und Breite, sondern zu meist nur in die Länge, denn der Draht hindert ihre vollkommene Ausdehnung in die Dicke. Aus diesem Grunde wird diese Saite verhältnismäßig mehr lang, als die anderen, muß deshalb auch weit öfter nachgezogen werden, damit sie Stimmung hält, und ist somit am Ende der Stunde verhältnismäßig am meisten gespannt. Die Geige kommt alsdann aus der feuchten Luft in ein trockenes Zimmer oder zum wenigsten in den höher liegenden, also in trockener Luft befindlichen Violinkasten des Lehrzimmers und zieht sich zusammen, folgerichtig wieder weit mehr, als die meist umspinnenen Saiten. Beim nächsten Gebrauch der Violine steht g somit höher, als es das letztemal gestimmt war. Dazu tritt noch ein zweites Moment. Die Physik lehrt transversale und longitudinale Schwingungen der Saiten. Die

Erklärungen über Entstehung derselben zc. zc. würden mich hierbei über den Rahmen einer Antwort hinausführen, und bemerke ich deshalb nur, daß longitudinale Schwingungen derselben Saite einen höheren Ton geben als transversale. Die nicht umspannenen Saiten der Geige schwingen nur transversal, die g Saite aber auch — nämlich die Umspannung — longitudinal. Ihr Ton wird also von Natur aus schon zum „Zindiehöhegehen“ geneigt sein, und dies um so mehr, je dicker die Saite — durch Zusammenziehung — wird.

Briefkasten.

H. i. B. Der Herold'sche Schematismus wird in III. Auflage bei Pietsch in Ziegenhals erscheinen und zwar jedenfalls in nächster Zeit. — W. i. N. Auf Wiedererstattung des Portos kann sich die Redaktion nicht einlassen. — V. i. B. Angenommen. — B. i. P. Herzlichen Glückwunsch! — F. i. D. Ganz einverstanden; das Gemünschte werde zu beschaffen suchen. Herzl. Gegengr.! — K. i. N. Der Rektor ist allerdings berechtigt, die amlt. Konferenzen auch auf freie Nachmittage, also Mittwoch oder Sonnabend zu legen; er wird aber gewiß geneigt sein, billigen Wünschen in dieser Hinsicht Rechnung zu tragen. Anfrage ist übrigens vor. Nr. übersehen worden. — W. i. Schr. Danken für Ihr Anerbieten; Herr Pr. ist gern bereit. Besten Gruß! — R. r. i. T. t. 1) Sie können wohl verpflichtet werden, auch in einer anderen Klasse als der Ihnen zunächst zugetheilten, einzelne Stunden zu übernehmen. Da Sie bloß 26 Stunden unterrichten, haben Sie kein Anrecht auf Entschädigung für den Turn- und Zeichenunterricht, wenn solche bei der

Anstellung nicht zugesichert worden ist. — 2) In den Bestimmungen heißt es: Sind zwei Lehrer an einer Schule angestellt, so ist der Unterricht in zwei getrennten Klassen zu erteilen. Steigt in einer solcher Schule die Zahl der Kinder über 120, so ist eine 3klassige Schule einzurichten mit 12, 24 und 28 wöchentlichen Lehrstunden! In der 1klassigen Schule erhalten die Kinder der Unterstufe in der Regel wöchentl. 20, der Mittel- und Oberstufe 30 Lehrstunden. Daraus läßt sich freilich Ihre Frage nicht genau beantworten. — 3) Wenn 1 Kind vor versammelter Klasse erklärt, seine Mutter gestatte die Anfertigung der „dummen Schularbeiten“ nicht, so beantragen Sie beim Revisor Bestrafung der Mutter. — „L. M. F. C.“ 1) Wenden Sie sich an den Kreis Schulinsp. 2) Die Min.-Verf. v. 29. I. 74. sagt: „Den Superintendenten können als Kreis Schulinspektoren für Abhaltung der Schulrevisionen in ihrem Schulaufsichtsbezirk Tagelöhner und Fuhrkosten aus Zentralfonds nicht bewilligt werden. Kommt es darauf an, denjenigen, welche die Kreis Schulinspektion im Nebenamte versehen, für die damit verbundenen Unkosten eine Schadloshaltung zuteil werden zu lassen, so kann dies nur durch event. Gewährung einer Remuneration erfolgen zc. Von einer Schadloshaltung durch die Gemeinde ist in der Verfügung keine Rede. — Klarstellung durch die Regierung. — R. i. St. Erhalten. — E. F. Dank und Gruß! — L. i. Fr. Dr. Gottstein, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, Dr. Jafoby, Matthiasstraße 17, und Prof. Voltolini, Fränkelpiaz 7, sind die bekanntesten hiesigen Ohrenärzte.

Verichtigung. In dem Referat aus Freystadt in Nr. 10 muß es statt Spiritus Spiritismus heißen.

Die Geburt eines Sohnes beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Posen, den 7. März 1884.
N. Baumhauer.

Todesanzeige.
Heut früh 8 1/2 Uhr verschied hier selbst nach schwerem Leiden der Kantor
Erangott Robert Jüngling
im 61. Lebensjahre.
Allen befreundeten Herren Berufsgenossen des Entschlafenen zeigen dies mit der Bitte, demselben ein gutes Andenken zu bewahren, ergebenst an
Petischendorf, Kr. Lüben, den 6. März 1884.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.
Die Lehrerstelle an der katholischen Schule in **Sammer** bei Trachenberg wird vakant.
Bewerber um diese Stelle wollen ihre Zeugnisse bis zum 20. März d. J. an das unterzeichnete Amt einreichen. [95]
Trachenberg, den 29. Februar 1884.
Fürstlich von Gahfeldt'sches Kameral-Amt.

Die zweite Lehrerstelle
am hiesigen **J. F. Träger'schen Waisen- und Wohltätigkeits-Institut**, verbunden mit einem Jahresgehalt von 900 M., bei freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung, sowie einer, seitens des Kuratoriums besonders gewährten Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mittagisch des Lehrpersonal, wird Anfang Juni cr. vakant. [80b]
Unverheiratete, qualifizierte Bewerber evangelischer Konfession wollen sich, unter Einreichung der Zeugnisse, bis spätestens am 15. März cr. bei dem Kurator Herrn **M. Junge** melden.
Reichenbach in Schlesien, den 26. Februar 1884.
Kuratorium
des **J. F. Träger'schen Waisen- und Wohltätigkeits-Instituts.**
M. Junge. H. Sempel. S. Arff.

Vakantes Kantorat.
Das **zweite Kantorat** an hiesiger evangelischer Kirche, verbunden mit der **ersten Lehrerstelle** an der evangelischen Schule zu Mittel-Langenbielau, wird durch Emeritierung des gegenwärtigen Inhabers am 1. Juli cr. vakant. Einkommen nach Abzug des Emeriten-Drittels 1200 M., 18 cbm. Holz, freie Wohnung und Gartennutzung. Bewerbungsgesuche nimmt im Namen des Patrouats entgegen
[82b] **Pastor Schönwald, Langenbielau.**
Ein **Lehrer** auf dem Lande wünscht mit einem Kollegen, wenn möglich in einer Stadt, zu tauschen. Gesl. Offerten werden erbeten sub Chiffre **V. X.** postl. **Al.-Bresla.** [91b]

Präparanden-Anstalt zu Großburg.
Befähigte Knaben finden Opiern c. Aufnahme. Der Unterricht wird von einem besonderen Präparandenlehrer und den 3 Ortslehrern erteilt. Schulgeld jährlich 40 M. Pensionen in den Lehrerfamilien für 162 M. [76c]

Folks- u. Schülerbibliotheken
werden von uns unter strenger Berücksichtigung konfessioneller Verhältnisse auf Grund langjähriger Erfahrung und umfangreicher Bezüge zweckmäßig und billigt eingerichtet und ergänzt. — Verzeichnisse stehen bei Bedarf zu Diensten.
Breslau. **Priebatsch's** Buchhandlung.

Im Verlage von **F. C. C. Leuckart** in Leipzig erschienen:
Kuznik, Thomas, Elementar-Sprachlehre nach der neuen Rechtschreibung herausgegeben von Franz Schmidt. Zwei Teile in drei Hefen. Erster Teil: Sprachlehre, Heft I., 8. Aufl., 25 S. Zweiter Teil: Aufgaben und Musterbeispiele zu schriftlichen Aufsätzen Heft II. III., 6. u. 5. Aufl. à 25 S. [96a-b]
Kuznik, Thomas, Kleine Vaterlandskunde. Geographie des preussischen Staates und der übrigen deutschen Länder nebst Abriss der brandenburgisch-preussischen Geschichte. 17. Auflage, herausgegeben von Robert Meise. Geh. 30 S.
Schmidt und Dresler, Erstes Lesebuch, 23. Aufl. Erster Teil: Schreiblese-Fibel. Geh. 25 S. Geb. 40 S. Zweiter Teil: Lesebuch für das zweite Schuljahr. Geh. 30 S., geb. 45 S.
Probe-Exemplare stehen auf direkt an die Verlagsbuchhandlung gerichteten Wunsch gratis zu Diensten.

Hinte, Handfibel, erscheint jetzt in zwei Ausgaben. A. 11. Auflage, mit Schreibschrift, B. 12. Auflage, nach der Lautiermethode ohne Schreibschrift. Preis der ersten 60 S., der letzten 50 S. gebunden. [99]
Die Ausgabe der Lautiermethode habe ich deshalb beibehalten, weil — nach Aussagen praktischer Schulmänner — durch diese, namentlich bei stark gefüllten Klassen, das Ziel leichter und schneller erreicht wird, als dies nach den Angaben mit Schreiblefen der Fall ist. Sie hat auch in den letzten Jahren wieder mehrere Einführungen erfahren.
Probeexemplare zu Diensten.
Striegau. **A. Hoffmann, Verlagsbuchhandlung.**

Vorschriftsmäßige „**Formulare zu Schul-Entlassungszeugnissen**“ (Reg.-Verordn. vom 13. Dezember 1883) giebt ab: 100 Stück franko gegen franko Einsendung von 2,50 M. resp. 2,25 M.
Im Auftrage des pädagog. Vereines der Landlehrer aus der Umgegend von Görlitz [101a-b] **Hermisdorf O.R.** **E. Saeglich.**

Flügel, Pianinos und Harmoniums,
neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [1k-n]
J. Großpietsch,
Königsstrasse II, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Silberne Staatsmedaille.
Violin
mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen zu 10, 13, 15, 20, 25 M., Imitation- und Meister-Violinen zu höheren Preisen, Violinbogen von 1—30 M., Violinbänke von 4,50 M. an. [102a-f]
Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfiehlt
Ernst Liebich, Instrumentenmacher.
Breslau, Catharinenstraße 2.
Jede Repa ratur wird bald und aufs beste ausgeführt.

Gold-Damen-Memorial
in verschiedenen Mustern,
43 Mark
verfendefranco, auch aufKaufzahlung
die Uhren-Fabrik
G. Uhde, Remstadt a. d. Söffe.
Spezialität: Regulatorren, Taschenuhren, 2 Jahre schriftl. Garantie.
Abhft. Preiskontant gratis, franko.

Alle **Pfeifenraucher** sollten den **Holländ. Tabak** versuchen, welcher ganz vorzüglich schmeckt u. riecht. 10 Pfd. frko. kosten 8 Mk. bei **B. Becker, Seesen a. S.**
Hierzu 2 Extra-Beilagen: 1. betreffend Verlagsartikel von **H. Gerrosé** in **Wittenberg**; 2. betreffend Verlagsartikel von **Zul. Alinhardt** in **Leipzig.**